Nr. 21 — 164. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonnabend, 25. Januar 1930

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Deutsches Lied" „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 ℳ, im Postbezug 2.20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausg. u. Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. Redakteur: Erich Meinhard; für die Anzeigen: Wilhelm Brand. — Druck der Meyerschen Hofbuchdruckerei. Sämtlich in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstraße 14. — Fernsprech-Sammelnummer 2441.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. Die Millimeterzeile oder deren Raum: Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M. bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Beitreibung. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 2441. — Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Die Londoner Flottenkonferenz

Von Diplomaticus.

Die Bedeutung der Londoner Flottenkonferenz für die Entwicklung der internationalen Politik kann man nicht übertreiben. Man vergegenwärtige sich, daß diese Konferenz sich nicht weniger vorgesetzt hat als die Beseitigung der englisch-amerikanischen Flottenrivalität, die Beseitigung des japanisch-amerikanischen Gegensatzes, desjenigen zwischen Frankreich und Italien, die Entscheidung der Frage der Freiheit der Meere, der Frage des Gleichgewichts im Mittelmeer, und, in Verbindung damit das ganze verzweigte Problem des Verhältnisses Amerikas zu Europa und zum Völkerbunde. Daher kann man es verstehen, wenn die amerikanische Presse der Konferenz von London eine ebenso große, nur viel heilsamere Bedeutung zuspricht, als der Konferenz von 1919 zu Paris, aus der die unheilvollen Friedensverträge hervorgingen.

Liest man das Riesenprogramm der Konferenz, so ist man versucht, auszurufen: Allzuviel ist ungesund! Man muß sich darauf gefaßt machen, daß ein Teil der Punkte unerledigt bleibt, wenigstens nicht die endgültige Lösung findet, dauere die Konferenz auch, wie man vermutet, mehrere Monate. Es ist schon kühn genug, daß man den Fragen direkt ins Gesicht sieht, sie gemeinschaftlich und öffentlich behandeln will, anstatt sie, wie es vor 1914 und noch 1919 der Fall war, zum Gegenstand von Kabinettsintrigen und geheimen Verträgen zu machen.

Um das Programm durchsichtiger zu machen, wollen wir die Hauptpunkte in drei große Gruppen sondern: die der Kreuzer, die der Linienschiffe und die der französisch-italienischen Gleichheit.

Die Frage der Kreuzer ist in den Augen der englischen und der amerikanischen Staatsmänner der oberste Zweck und der eigentliche Anlaß der Konferenz. Auf der Konferenz zu Washington 1922 konnte man sich über die Linienschiffe, nicht aber über die Kreuzer einigen. Seitdem hat man erkannt — vielleicht wußte man es damals schon —, daß die Linienschiffe fast gar keine Bedeutung mehr haben; sie spielen in der Marine die Rolle, wie in den Armeen die Kavallerie, ein teurer Paradeschmuck; allein die Kreuzer würden in einem zukünftigen Kriege noch ins Gewicht fallen. Darum muß man die Kreuzerrüstung beschränken, wenn man überhaupt etwas tun will.

Das war die eigentliche Aufgabe der Flottenkonferenz von 1927 zu Genf. Sie wurde verfehlt; technisch gesprochen, weil die Amerikaner große, die Engländer kleine Kreuzer haben wollten, und ein gemeinsames Maß für beide nicht zu finden war; politisch gesprochen, weil Chamberlain und die hinter ihm stehende konservative Regierung zwar theoretisch das Prinzip der Gleichheit mit Amerika zugeben, aber doch die englische Superiorität durch eine Hintertür wieder einschmuggeln wollten. In den persönlichen Besprechungen Mac Donalds mit Hoover haben Hinterhältigkeiten keine Rolle gespielt, und es wurde der Frage eine ehrliche und freundschaftliche Verhandlungsgrundlage geschaffen.

Es wäre zu viel behauptet, zu sagen, sie hätten die Frage gelöst; denn wenn man sich auch grundsätzlich einig wurde, so ließ man doch hinsichtlich der Zahlen die letzten Festsetzungen für die künftigen Verhandlungen frei. England soll 339 000 Tonnen behalten, verteilt auf 15 große und eine Anzahl kleiner Kreuzer; die Gesamtkreuzertonnage Amerikas soll geringer sein, dafür aber auf eine größere Zahl von großen Kreuzern verteilt werden; und diese Zahlen sind noch nicht festgestellt.

Hier setzt nun die Rolle Japans ein. Japan hat sich zu Washington mit einem Satz von 60% im Verhältnis zu England und Amerika begnügt. Es verlangt jetzt für seine großen Kreuzer einen Satz von 70% Aber 70% von dem Satze Amerikas ist mehr als 70% von dem Satze Englands, — und das will England nicht zulassen. Soll man also das Kontingent Amerikas weiter herab- oder das Englands heraufsetzen oder Japans Anspruch abweisen?

Ist das eine unlösliche Schwierigkeit? Nicht durchaus, wenn man für Japan einen Ausgleich findet. Es gibt einen, der sich von selbst darzubieten scheint und dem die jetzige britische Regierung wahrscheinlich leicht gewonnen werden könnte: der Verzicht auf die Flottenbasis von Singapur. Ein solcher Verzicht aber hätte zwei Voraussetzungen: die Zustimmung von Australien und Neu-Seeland, die nicht leicht zu gewinnen sein wird, und zweitens die Regelung der Linienschiffsfrage, — da nämlich, im Grunde genommen, die sogenannten Flottenbasen nur den großen Schlachtpanzern dienen.

Das Schicksal dieser Riesenbauten, ebenso aber auch des Gewimmels der kleinen, ist die zweite der Hauptfragen der Konferenz. England, und Amerika unterstützt es hierin, will bekanntlich die Unterseeboote gänzlich abgeschafft wissen. Italien stimmt aus taktischen Gründen zu, Frankreich und Japan aber widersetzen sich der Forderung aufs entschiedenste. Man wird sich natürlich sagen, daß die Engländer, wenn sie eine Abschaffung der Unterseeboote verlangen, hoffen, eine Beschränkung ihrer Tonnage und ihrer Zahl zu erreichen.

Alles läßt sich erkaufen, alles bezahlen. Eine starke Reduktion der Unterseeboote, gegen die sie seit dem Weltkriege Furcht und Abscheu im Herzen tragen, sind die Engländer bereit, mit einer Preisgabe ihrer großen Kähne zu bezahlen. Wenn es keine Linienschiffseinheiten mehr gibt, sagen die Engländer, wozu dann noch Unterseeboote, die ja doch dazu bestimmt sind, sie zu zerstören?

Ist das aber ein wirkliches Opfer, das die Engländer anbieten? Die Dreadnoughts kosten ein Heidengeld — sieben Millionen Pfund, etwa 150 Millionen Mark, das Stück —, sie belasten den englischen Etat, und ihre Nützlichkeit in der modernen Strategie ist sehr problematisch. Die Engländer möchten sie ganz gerne los werden, als gute Händler aber dafür etwas haben.

Nun zur französisch-italienischen Flottengleichheit, der dritten großen Frage.

Sie muß unlöslich scheinen, wenn man die offiziellen Erklärungen der beiden Regierungen wörtlich nimmt. Sie ist es aber doch nicht, wenn man sie sich etwas näher ansieht. Im Grunde genommen verlangt Italien nicht die wirkliche Gleichheit, zwischen den Zeilen seiner Erklärungen steht eigentlich sogar der Verzicht darauf zu lesen. Denn während Italien das Recht beansprucht, gleich viel Schiffe zu bauen wie Frankreich, überläßt es diesem die Bestimmung der Zahl, und das bedeutet so viel, als daß das viel reichere Frankreich immer soviel bauen kann, daß Italien in absehbarer Zeit nicht imstande ist, nachzukommen. Frankreich will deshalb auch Italien das Recht nicht bestreiten, soviel Schiffe zu bauen wie es selbst; nur will es nicht zugeben, daß seine Bedürfnisse nach dem Stande der italienischen Bedürfnisse festgesetzt werden. Dieser Widerspruch scheint nicht unbedingt unlöslich, vielleicht auch nicht einmal so groß, wie die Worte anzuzeigen scheinen.

Er ist es um so weniger, als er nicht zwischen zwei Ländern besteht, die durch nichts verbunden sind und sich keine Kompensationsobjekte zu bieten haben. Trotz dem herkömmlichen Neid Italias gegen die mächtigere lateinische Schwester und trotz der ebenso alten Geringschätzung, die Frankreich gegen Italien zur Schau trägt, bleiben Frankreich und Italien durch Bande verbunden, die sich aus ebenso vielen ideellen wie materiellen Momenten ergeben. Es ist eine der erstaunlichsten politischen Instinktlosigkeiten, wenn gewisse „nationale" Kreise bei uns Mussolini umwerben, in der Hoffnung, eine deutsch-italienische Front gegen Frankreich aufzurichten. Italien wird sich, wie früher, Deutschlands Unterstützung gefallen lassen, um in der schwesterlichen Rivalität gegen Frankreich Vorteile zu ergattern; aber was kann ihm das heutige Deutschland in diesem Spiele bieten? Indessen wird es sich niemals die dauernde Feindschaft weder von Frankreich noch von England zuziehen, weil es im Mittelmeer, das seine Lebensquelle ist, die Feindschaft dieser beiden Länder nicht ertragen könnte.

So stark die Eifersucht des heutigen Italiens und so gereizt seine Stimmung gegen Frankreich ist, so haben doch die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen niemals aufgehört. Die Frage der Flottenparität steht mit diesen Verhandlungen in enger Verbindung, und es ist zu vermuten, daß sie in London neu aufgenommen werden, um Kompensationsobjekte zu finden, und auf diesem Wege schneller zu einem Ergebnis gelangen, als während der vielen Monate, in denen sie sich zwischen Paris und Rom hinschleppten.

Wenn auch die Frage der französisch-italienischen Flottenparität theoretisch unlösbar scheinen mag, so braucht deswegen doch ihr einziger praktischer Kern nicht bloß frommer Wunsch zu bleiben: ein Abkommen über das Mittelmeer. Nach welchem Modell könnte ein solches Abkommen geschlossen werden? Nach dem von Locarno? Das hieße vielleicht zuviel erhoffen. Aber andere Formen sind denkbar, auch solche, bei denen die Vereinigten Staaten nützlich mitwirken können.

Diese Andeutungen genügen natürlich nicht, um das riesige Programm der Konferenz zu erschöpfen, sie lassen aber doch wohl die Mannigfaltigkeit und Schwere ihrer Aufgaben ahnen Dem äußeren Anschein nach ist sie eine technische Konferenz zwecks Herbeiführung einer Abrüstung zur See. Aber das Technische läßt sich vom Politischen nicht trennen, und diese nominell maritime Konferenz ist im Wesen eine hochpolitische — und muß es schon sein angesichts der Persönlichkeiten, von denen sie geführt wird.

Das besagt zugleich, daß es eigentlich zwei Konferenzen gibt, eine technische und eine politische, die einander fortdauernd beeinflussen werden, deren Hauptwortführer dieselben sind, aber deren Verhandlungen sich sehr unterscheiden werden. Die einen werden zum Ziele haben, den Weg zur allgemeinen Abrüstung zu öffnen, die anderen, einige der großen Schwierigkeiten zu überwinden, die heute noch in den Beziehungen der Völker zu einander bestehen.

So hat die Konferenz von London zwei Gesichter: das eine ist auf die Liquidation einer wenig schönen Vergangenheit gerichtet; das andere auf die Morgenröte einer besseren Zukunft.

Eine gemeine Mystifikation

Ein geheimnisvoller Telefonanruf

Berlin, 24. Jan. Die Familie des europäischen Generaldirektors der Fox-Film-Gesellschaft, Julius Außenberg, wäre, wie die „B. Z." berichtet, gestern abend beinahe das Opfer eines überaus gemeinen Schurkenstreiches geworden.

Herr Außenberg war am Dienstag nach Bremerhaven gereist, um sich mit der „Bremen" nach New York einzuschiffen. Da rief plötzlich jemand bei Frau Außenberg an, der sich als Beauftragter des Norddeutschen Lloyds ausgab, und ihr mitteilte, daß ihr Gatte einen schweren Schlaganfall erlitten habe und noch vor Betreten des Schiffes in ein Sanatorium in Bremen gebracht werden mußte. Frau Außenberg war eben im Begriff, mit ihren Kindern in entsetzlicher Aufregung nach Bremen zu reisen, als zum Glück einem Freunde des Hauses Zweifel aufstiegen. Er setzte sich auf radiotelegraphischem Wege mit der bereits auf hoher See befindlichen „Bremen" in Verbindung mit dem Erfolg, daß der schwerkrank gejagte Direktor Außenberg selbst sich erstaunt und in bester Gesundheit am Apparat meldete.

*

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß von dem Urheber des schändlichen Bubenstreiches ein Racheakt oder ein Einbruch in die Außenbergsche Villa nach der Abreise der Angehörigen beabsichtigt war.

Urteil im Beleidigungsprozeß Hitlers

Beide Parteien zu je 400 RM. Geldstrafe verurteilt.

wtb. **München**, 24. Jan. Im Beleidigungsprozeß Hitlers gegen die „Münchener Telegrammzeitung" wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Beide Streitparteien wurden zu je 400 Reichsmark Geldstrafe verurteilt; Karl Rabe, der verantwortliche Redakteur der „Münchener Telegrammzeitung" wegen eines fortgesetzten Vergehens der üblen Nachrede, Hitler wegen eines Vergehens der formalen Beleidigung.

In der umfangreichen Begründung spricht das Gericht aus, es unterliege keinem Zweifel, daß die „Münchener Telegrammzeitung" ihren Artikel im guten Glauben an die Richtigkeit der vom Bevollmächtigten des ehemaligen Kronprinzen übermittelten Informationen geschrieben habe.

Konflikt zwischen Mexiko und Rußland

Die mexikanische Gesandtschaft verläßt Moskau.

wtb. **Mexiko**, 23. Jan. **Die mexikanische Regierung hat heute sämtlichen Mitgliedern der mexikanischen Gesandtschaft in Moskau den Befehl erteilt, Rußland zu verlassen.**

Dieser Schritt stellt einen Protest gegen kommunistische Kundgebungen vor den mexikanischen Botschaften in Washington, Buenos Aires und Rio de Janeiro dar. Die mexikanische Regierung hält die Moskauer Regierung für verantwortlich für diese Demonstrationen. Der mexikanische Gesandte in Moskau selbst war bereits vor einigen Tagen aufgefordert worden, Moskau zu verlassen. In der Mitteilung der Regierung wird über ihre Haltung gegenüber dem russischen Gesandten in Mexiko nichts gesagt.

Vier Todesurteile im Leningrader Monarchistenprozeß

wtb. **Moskau**, 23. Jan. Der Oberste Gerichtshof verurteilte heute im Leningrader Monarchistenprozeß vier ehemalige Zarenoffiziere, darunter den Hauptangeklagten Schiller, wegen Spionage und Betriebes gefälschter Tschervonzen zum Tode. Der fünfte Angeklagte wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Chikago in Geldnöten

wtb. **Chikago**, 24. Jan. (Reuter.) Die städtische Behörde, die für die Unterhaltung der Schulen und die Besoldung der Lehrer verantwortlich ist, sah sich gezwungen, eine Anleihe von 1,5 Millionen Dollar aufzunehmen. Die Anleihe wurde gestern aufgelegt; es wurde aber **kein einziger Cents gezeichnet.**

Der Vorsitzende der genannten Behörde erklärt, diese Schwierigkeit sei eine Folge der langjährigen Nachlässigkeit der verschiedenen Stadtverwaltungen in den Finanzfragen. **Tausende von städtischen Beamten und Angestellten haben gestern kein Gehalt empfangen.**

Die Kassenlage des Reiches

Erklärungen Dr. Moldenhauers

Ultimo Juni 273 Millionen Fehlbetrag.

vdz. **Berlin**, 24. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstags begann heute die Beratung des Zündwarenmonopolgesetzes in Verbindung mit der Kreugeranleihe. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gab einen Ueberblick über die Kassenlage des Reiches und teilte mit, daß für Ultimo Juni eine Fehlbetrag von 273 Millionen Reichsmark vorliegen werde. Der Minister wies darauf hin, daß trotz Annahme des Youngplanes die Kassenlage des Reiches nach wie vor **äußerst angespannt bleibe. Er sehe zur Ueberwindung des Ultimos Juni mit seinem Fehlbetrag von 273 Millionen RM. keinen Weg, wenn die Kreugeranleihe nicht zustandekomme.**

Besprechungen über das Zündholzmonopol

vdz. **Berlin**, 24. Jan. Das Zündholzmonopolgesetz bildete heute im Reichstag den Gegenstand langwieriger interfraktioneller Verhandlungen zwischen den Sachbearbeitern der Regierungsparteien und dem Reichsfinanzministerium. In der 8. Abendstunde wurde die Besprechung beendet. Eine Einigung ist darüber erzielt worden, daß in der Frage der Qualität der Zündhölzer die Regierung Bestimmungen erlassen soll und daß der in der Vorlage festgesetzte Höchstpreis als Normalpreis gelten soll.

In der Frage der Vorzugsbestimmungen für die Produktion der Konsumgenossenschaften wurde festgestellt, daß eine Beseitigung dieser Ausnahmebestimmungen nicht möglich sei angesichts der Notwendigkeit, die Kreuger-Anleihe zu erhalten und aus diesen Gründen die rechtzeitige Verabschiedung des Gesetzes nicht durch neue Verhandlungen mit dem Schwedentrust zu gefährden, die bei einer Streichung der Vorzugsbestimmungen unvermeidlich sein würden.

Ueber die Einzelheiten dieser Bestimmungen, insbesondere über das Kontingent, ist eine vollständige Einigung erst am Sonnabend zu erwarten. Am Sonnabend kommen die Regierungsparteien vor der Ausschußberatung noch einmal zusammen.

Vor der Großen Koalition in Preußen

vdz. **Berlin**, 24. Jan. Im preußischen Landtag hielten am Freitag mittag die Fraktionen der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei Sitzungen ab, um sich mit der Erweiterung der Regierungskoalition zur Großen Koalition zu beschäftigen.

Aus unterrichteten parlamentarischen Kreisen hört das WTB.-Büro, daß die grundsätzlichen Schwierigkeiten überwunden sind und daß bereits in wenigen Tagen die Ernennung der neuen Regierungsmitglieder durch den Ministerpräsidenten erfolgen wird. Die Personenfrage ist allerdings noch nicht geklärt, doch dürfte es dabei bleiben, daß Abg. Dr. Leidig (DVP.) das Handelsministerium übernimmt. Mit dem Kultusminister Dr. Becker, der sein Ressort verlieren soll, ist bisher offiziell noch nicht Fühlung genommen worden.

Im Gegensatz zu der Nachricht, daß die grundsätzlichen Schwierigkeiten bereits überwunden seien, steht eine weitere Meldung des VDZ.-Büros, wonach die Demokraten in ihrer heutigen längeren Fraktionssitzung noch zu keinem Beschluß gekommen sind. Aber die Sitzung, über die offiziell strengstes Stillschweigen bewahrt wird, soll außerordentlich erregt verlaufen sein. Namentlich glaubt man die Zurücknahme gleich zweier Vertrauensmänner aus dem Kabinett, nämlich des Handelsministers Dr. Schreiber und des Kultusministers Dr. Becker, während die anderen Koalitionsparteien keine Opfer bringen, nicht ertragen zu können. Die Entscheidung wurde vertagt bis nach einer Rücksprache, die der demokratische Fraktionsführer Falck wahrscheinlich morgen mit dem Ministerpräsidenten Braun haben wird.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" schreibt: Berliner Blätter berichten über ein Angebot der preußischen Regierung an die Deutsche Volkspartei auf Eintritt in die Koalition. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, sind bislang **über das Stadium unverbindlicher Vorbesprechungen nicht hinausgekommen.** Es ist selbstverständlich, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei erst Stellung nehmen kann, wenn Vorschläge über eine Umbildung der Regierung von maßgebender Seite an sie herantreten.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung dem Antrag des Reichsernährungsministers zugestimmt, wonach der Vermahlungssatz für Inlandsweizen auch für den Monat Februar auf 50 Prozent festgesetzt wird.

Der Reichskanzler hat zugleich im Namen der Reichsregierung dem Historiker Geheimrat Professor Dr. Eduard Meyer in Berlin zur Vollendung des 75. Lebensjahres telegraphisch die besten Glückwünsche übermittelt.

Der von der Mehrheit der Solinger Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister gewählte Kommunist Weber wird, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt, von der preußischen Regierung nicht bestätigt werden.

6 Monate Gefängnis für Strasser

wtb. **Berlin**, 24. Jan. Nach mehrstündiger Beratung verwarf die Strafkammer des Landgerichts III die Berufung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Strasser wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das erste Urteil dahin abgeändert, daß der Angeklagte Strasser wegen Beleidigung in fünf Fällen, davon in zwei Fällen gleichzeitig wegen übler Nachrede, und wegen Beschimpfung der Republik in vier Fällen, zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängis und 600 Märk Geldstrafe verurteilt wurde. Dem Beleidigten wurde Publikationsbefugnis zugebilligt.

Bisher 3 Millionen aus der Hindenburg-Spende

wtb. **Berlin**, 24. Jan. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat das Kuratorium der Hindenburg-Spende heute zu seiner vierten Sitzung zusammen. Die Stiftung „Hindenburg-Spende" ist bekanntlich vom Reichspräsidenten aus den ihm zu seinem 80. Geburtstag dargebrachten freiwilligen Beträgen errichtet.

Dem Bericht des ehrenamtlichen Geschäftsführers der Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstaedt, ist zu entnehmen, daß sie zugunsten von Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen usw. im Jahre 1929 rund eine Million RM. aufgewandt hat. **In den reichlich zwei Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung in rund 17 000 Fällen insgesamt über 3 Millionen RM. an Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene, Veteranen usw. ausgezahlt.**



Der Untergang der „Monte Cervantes"

Der Kapitän wahrscheinlich ertrunken

wtb. **Hamburg**, 24. Jan. Die Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat von ihrer Niederlassung in Buenos Aires folgendes Telegramm erhalten:

„Monte Cervantes" ist gestern abend um 21 Uhr nach Steuerbord gekentert. Es war kaum genügend Zeit, daß sich die noch an Bord befindlichen Offiziere retten konnten. Kapitän Dreyer, der beim Untergang des Schiffes auf der Kommandobrücke stand, wird vermißt.

Neues vom Tage

Verzweiflungstat einer Mutter, — Mit ihren drei Kindern in den Tod

Aus Mannheim wird berichtet: Die 30 Jahre alte Angestelltenehefrau Nagel und ihre drei Kinder, Knaben im Alter von 4, 6 und 8 Jahren, wurden seit Mittwoch früh vermißt. Die Polizei veranstaltete sofort Nachforschungen und fand am Donnerstag abend die Leiche der Frau in einem nahegelegenen Weiher. Nach den Kindern wird noch gesucht, da vermutet wird, daß auch sie den Tod im Wasser gefunden haben. Der Grund zu der Verzweiflungstat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Die historische Droschke des „Eisernen Gustav" verbrannt.

Die Droschke, mit der der Droschkenkutscher Gustav Hartmann, der „Eiserne Gustav", seinerzeit die berühmte Fernfahrt Berlin — Paris — Berlin unternommen hatte, ist bei einem Schadenfeuer auf dem Grundstück Hartmanns in Wannsee in der Wagenremise verbrannt.

Lippe-Land

Die „Reichsreform"

Eine verdächtige Aeußerung Noskes.

Bei der Eröffnung des 65. Hannoverschen Provinziallandtages berührte Oberpräsident Noske das Problem der Neugliederung des Reiches und führte u. a. aus:

„Mir scheint ganz gewiß zu sein, daß die Reform des Reiches keine Teillösung sein wird, die Preußen in neue Länder, d. h. in Reichsprovinzen aufteilt, aber die süddeutschen Länder mit Hoheitsrechten bestehen läßt. Es wird ganze Arbeit gemacht werden müssen mit gleicher Bewertung von Nord und Süd. Deshalb werden rascher zu verwirklichende Teillösungen durch Aufgehen kleiner Gebiete in Preußen unvermeidbar werden."

In der allgemeinen Beurteilung der grandiosen theoretischen Verlegenheitsphrase des Reichsausschusses zur Ländererform — Zerschlagung Preußens — stimmen wir dem hannoverschen Oberpräsidenten zu. Aber was sollen seine „Teillösungen durch Aufgehen kleiner Gebiete in Preußen", die Herr Noske als „unvermeidbar" betrachtet? Denkt er an den „Erfolg" der schaumburg-lippischen Zweifel über die Eigenstaatlichkeit? Oder an Braunschweig, dessen sozialistische Herrschaft das an sich existenzfähige Land heruntergewirtschaftet hat? Aber wie wäre der Reichseinheit mit dieser Auffaugung „kleiner Gebiete" gedient? Uebrigens haben wir gar nicht den Eindruck, als ob die Noskeschen Teillösungen sich schon auf dem Wege der Verwirklichung befänden.

Viel ernster ist das Problem der Eigenstaatlichkeit oder Reichseinheit in diesen Tagen in Erfurt behandelt worden. Der demokratische Regierungspräsident Dr. Tiedemann hielt es da für ausgeschlossen, „daß ein Einheitsstaat auf dem Wege eines gesetzmäßigen, parlamentarischen Mehrheitsbeschlusses heute noch zu erreichen sei". Der ihm folgende demokratische Reichstagsabgeordnete Ziegler äußerte sich nicht hoffnungsvoller. Dem deutschen Volke fehle es gegenüber so wichtigen Fragen an dem nötigen Elan. Die Verantwortung für die Schwierigkeiten bürdete Herr Abg. Ziegler allerdings recht einseitig und oberflächlich der Ministerialbeamtenschaft der Länder auf. „Wo bleiben wir?" — diese Frage der Ministerialbeamten sei das hemmende Moment in der Entwicklung zur Reichseinheit. Wir sind anderer Meinung. Die hemmenden Momente liegen in den Unfertigkeiten der Reichsverfassung, in dem Fehlen einer Reichsgewalt, die sich der jeweiligen Verantwortlichkeit gegen das Reich bewußt ist, die unabhängig von den Strömungen des Tages ihre Pflicht tut oder tun kann. Solange dem verantwortungslosen Reichstag kein verantwortungsvolles Gegengewicht zur Seite gestellt wird, solange nicht den verschiedenen Gauen des Reiches ein Eigenleben garantiert wird, werden die Hemmungen gegen die Reichseinheit wirksam bleiben.

Vom Berechtigungsunwesen

Mit Sorge beobachten wir auch in Lippe das Anschwellen der „Berechtigungen". Prima und Maturum werden, da die Abiturienten „auf der Straße liegen", für Tätigkeiten gefordert, die ein solches Maß von Wissen keinesfalls erfordern. Seit Jahrzehnten genügte für die mittlere Laufbahn der Verwaltung und Justiz Obersekundareife. Jetzt wird Prima und Abitur gefordert! Aehnlich ist's überall. Gegenüber diesen Auswüchsen berührt es wohltuend, daß die Industrie- und Handelskammer zu Münster jüngst zu dieser Frage wie folgt Stellung genommen hat:

Mit zunehmender Besorgnis wird von zahlreichen verantwortlichen Stellen in den letzten Jahren der immer stärker werdende Andrang zu den höheren Lehranstalten und den Hochschulen verfolgt, der nicht zuletzt auf eine Ueberspannung der Anforderungen an die schulmäßige Vorbildung zurückzuführen ist, die von behördlichen Stellen, aber auch vielfach von der privaten Wirtschaft, namentlich aber von vielen Berufsverbänden an die in den Beruf Eintretenden gestellt werden. Die Kammer richtet an die Schulbehörden die dringende Bitte, durch geeignete Maßnahmen dem übermäßigen Andrang zu den höheren Schulen zu steuern; diese Maßnahmen müssen gleichzeitig dazu angetan sein, den Zuschuß der Kommunen zu den von ihnen unterhaltenen höheren Lehranstalten auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Die Kammer fordert die ihr angeschlossenen Firmen auf, die Einstellung von industriellen und kaufmännischen Lehrlingen oder Angestellten nicht abhängig zu machen von einer bestimmten schulmäßig erworbenen „Berechtigung" oder „Reife", sondern lediglich von der persönlichen Eignung des Einzustellenden. Für alle nicht qualifizierten Stellen muß die Vorbildung der Volksschule genügen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Volksschule, deren Durchschnittsleistungen heute gegenüber der Vorkriegszeit aus mancherlei Gründen zurückgegangen sind, ihre Bildungsarbeit im Sinne der Elementarschule (Deutsch, Rechnen) vertieft, statt verbreitert, und daß die Volksschule neben der Berufsschule die ausreichende Bildungsstätte für die große Masse der Jugendlichen wird

Die Ferieneinteilung

Augenblicklich sind in allen deutschen Ländern Bestrebungen im Gange, die Ferien umzugestalten. Dadurch ist die Frage der schulfreien Zeit wieder aktuell geworden. Die kürzesten Ferien unter den europäischen Ländern haben Dänemark und Holland: im Schuljahr 77 Tage. Die deutschen Länder, die sich auf 85 Ferientage im Jahr geeinigt haben, stehen an zweiter Stelle. In der Schweiz dauern die Ferien 88 Tage, in Italien 90 Tage, in Norwegen 92, in Polen 93, in Oesterreich 89 Tage (wozu noch sieben katholische Feiertage kommen).

Deutschland marschiert also einigermaßen an der Spitze. Ob 85 Feiertage angemessen sind, mag eine Frage der Aerzte und Pädagogen bleiben. Anders liegen die Dinge auf dem Gebiet der Ferieneinteilung. Die letzte lippische Ferienordnung scheint uns höchst unglücklich zu sein. Die Termine der Oster- und der großen Ferien haben ganz offenbar unter bestimmten Interessen gestanden. Statt von einer Ordnung könnte man eher von einer Ferienunordnung sprechen.

— **Zahlung der Kirchensteuer.** Das Finanzamt Detmold macht durch eine Anzeige in der heutigen Ausgabe darauf aufmerksam, daß die für 1929 angeforderte und noch nicht beglichene Kirchensteuer innerhalb einer Woche zu entrichten ist. Nach Ablauf dieser Frist haben die Säumigen mit zwangsweiser Einziehung der Rückstände zu rechnen. Die erste Vorauszahlung auf die Kirchensteuer für das Jahr 1930 muß bis zum 15. Februar in Höhe von ¼ des für 1929 festgesetzten Betrages ebenfalls entrichtet werden.

Zwischenfälle im Prozeß Strafanstalt

Ein Zeuge im Gerichtssaal des Falscheides überführt - Aussagen der Gefängnisbeamten
Die Zustände in der Landesstrafanstalt - „Freier Brand" - Nächste Sitzung am Montag

Detmold, 24. Januar.

Nach Eintritt in die heutige Verhandlung im Strafanstaltsprozeß wurde zunächst in der Beweisaufnahme wegen der Gefangenenbeschwerden fortgefahren. Da jedoch einige auswärtige Zeugen zu Beginn der Sitzung noch nicht anwesend sind, wird alsbald eine Pause eingelegt, um auf diese Zeugen zu warten. Es wird dann der Zeuge Witte vernommen. Er gibt an, daß er sich wiederholt beschwert ohne daß seine Beschwerden ihr Ziel erreicht hätten. Es sei ihm erklärt worden, Herr Hesse sei für ihn nicht zu sprechen. Der Zeuge hat auch eine Beschwerde an das Landespräsidium gerichtet, will aber auch von dieser nichts wieder gehört haben. Witte behauptet ferner, die Strafanstaltsbeamten hätten ihm gesagt, es habe gar keinen Zweck, sich zu beschweren. **Die Beschwerden würden doch in den Papierkorb fliegen.**

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erklärt der Zeuge, daß er einmal auch eine Antwort vom Landespräsidium erhalten habe. In einer Außerung der Strafanstaltsdirektion heißt es über Witte, daß dieser ein Querulant sei. Witte sagt weiter, er habe später noch einmal an die Regierung geschrieben, sei aber ohne Antwort geblieben

Um die Sache aufzuklären, werden die Akten der Regierung herbeigeholt, aus denen aber eine Klärung der Angelegenheit nicht ersichtlich ist. Witte vermutet, daß seine Beschwerden nicht weitergegeben wurden, weil er keine Antwort erhalten habe.

Ein dramatischer Zwischenfall

Bei der Vernehmung des nächsten Zeugen Büker ereignet sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall. Der Zeuge bekundet, daß er eine Beschwerde über angeblich schlechtes Essen an das Landespräsidium aufgesetzt und diese dem Oberwachtmeister Blasek zur Weiterbeförderung gegeben habe. Er habe darauf keine Antwort erhalten und müsse daher annehmen daß sie unterschlagen sei. Im Vornerfahren hat der Zeuge jedoch angegeben, daß er die Beschwerde an den Angekl. Harder gegeben habe. Er stellt dies heute als Irrtum hin.

Es stellt sich nun heraus, daß der Zeuge im Laufe des Verfahrens noch nicht vereidigt ist. Die Vereidigung wird nachgeholt, wobei der Vorsitzende den Zeugen darauf hinweist, daß auch seine vorherigen Aussagen auf den von ihm geleisteten Eid gehen. Der Zeuge erklärt, daß seine Aussagen in der Voruntersuchung nicht wahr seien. **Es wird darauf an Hand des damals ausgefertigten Protokolls festgestellt, daß Büker nach erfolgter Verwarnung vor den Folgen eines Meineides vereidigt worden ist. Er hat also damals ausdrücklich beschworen, daß er die Beschwerde dem Hauptwachtmeister Harder übergeben hat.**

R.A. Sonntag (zu dem Zeugen): **Es ist Ihnen ja wohl klar, daß Sie glatt einen Meineid geleistet haben?**

Vors.: **Um einen Meineid handelt es sich wohl nicht, wohl aber um einen Falscheid.**

Der Zeuge führt weiter aus, Harder habe ihm gesagt, daß er sein Gesuch um vorzeitige Entlassung bei der Direktion befürworten werde. Der Zeuge nimmt an, daß Harder ihm nur etwas vorgespiegelt habe, um ihn länger als Facharbeiter in der Tischlerei beschäftigen zu können.

Der Angekl. Harder erklärt dazu, er habe zwar das Gesuch des Büker bei der Direktion befürwortet, doch sei das Gesuch mit Rücksicht auf die Schwere des von B. begangenen Verbrechens und mit Rücksicht auf die Ausführung der Tat abgelehnt worden

Zu dieser Angelegenheit wird Herr Dr. Fürer erneut gerufen. In der Zwischenzeit wendet sich der Vorsitzende an den Zeugen mit folgenden Worten:

Lassen Sie sich das eine Lehre für das Leben sein. Wenn man vor Gericht steht, soll man sich jedes Wort überlegen. Sie sehen, was daraus geworden ist!

Dr. Fürer, der inzwischen erschienen ist bemerkt, es könne sein, daß Harder das Gesuch von Büker befürwortet habe. Er sei aber trotzdem in seiner Entscheidung vollkommen selbständig gewesen und habe das Gesuch mit Rücksicht auf die Schwere der Tat des B abschlägig beschieden. Was den Fall Witte betrifft, so habe W. sich öfter mündlich beschwert. Ob er auch schriftliche Beschwerden eingereicht hätte könne er heute nicht mehr sagen. Sollten solche vorgelegen haben, so wären sie auch selbstverständlich weitergegeben worden.

Es kommt dann noch einmal der bereits gestern erwähnte Vorfall in der Tischlerei zur Sprache, wo der Zeuge Krauß Unregelmäßigkeiten bei der Herstellung von Möbeln beobachtet haben will. Zeuge Krauß schildert den Vorfall noch einmal. Als er die Sache Herrn Dr. Fürer gemeldet habe, habe dieser zu ihm gesagt: „Das sind Ihre Erbsen nicht. Darum haben Sie sich nicht zu bekümmern."

Der Zeuge Witte, der seinerzeit ebenfalls etwas über das Gerücht, in der Tischlerei würden aus 23 eichenen Bettstellen Möbel für private Zwecke angefertigt, hat verlauten lassen, ist deswegen von Dr. Fürer mit 7 Tagen Arrest bestraft worden Oberstaatsanwalt Dr. Tornau macht Dr. Fürer darauf aufmerksam.

Bei der Staatsanwaltschaft hat sich inzwischen ein Zeuge Schrage gemeldet, der auch geladen und vernommen wird. Er gibt an, daß Harder einmal einen Gefangenen Gieß, einen schwächlichen Menschen, in rücksichtsloser Weise vor sich her gestoßen habe. Er selbst sei ebenfalls brutal in den dunklen Kohlenkeller hineingestoßen worden und so auf die Kohlen gefallen.

Das Gericht beschließt die Ladung des Gieß, der sich zurzeit in der Herberge in Bielefeld aufhält, für Montag vormittag.

Der Angekl. Harder erklärt, daß er nichts von diesem Vorfall wisse. Den G. hätten immer nur zwei Beamte transportieren können.

Als der Zeuge Schrage im weiteren Verlauf der Vernehmung dem Angekl. Harder plötzlich erregt zuruft: „Sie sind ein notorischer Lügner!" greift der Vorsitzende energisch ein und erteilt dem Zeugen eine Rüge und Warnung. Der Zeuge entschuldigt den Ausfall mit seiner Erregbarkeit.

Die Verhandlung wendet sich dann der

Brennholz-Angelegenheit

zu. Nach einer eingehenden Erläuterung des Beschlußverfahrens äußert sich der Angekl. Harder zu der Anklage, unrechtmäßig Holz aus den Beständen der Anstalt ohne Bezahlung bezogen zu haben, dahin, in diesem Punkte seien alle mehr oder minder schuldig. Von rechtswegen hätten bei dem Bezuge von Brennholz Blocks ausgefüllt werden müssen, was aber nicht geschehen sei. Er habe sich um diese Dinge nicht gekümmert, sondern sie seiner Frau überlassen.

Harders Kollegen über seinen Charakter

Der Zeuge Aufseher Trompeter sagt aus, er habe öfter von Mitgliedern der Familie Harder den Auftrag bekommen, Holz in die Wohnung zu liefern. Er habe annehmen müssen, daß Harder zuhause nur Holz verfeuerte, da er niemals bemerkt habe, daß Harder Kohlen aus der Stadt erhielt. Um die Regelung der Bezahlung habe er sich nicht bekümmert. Man habe auch angenommen, daß Harder als Hauptwachtmeister um die Sache Bescheid wußte

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Harder als Vorgesetzter benommen habe, erwidert der Zeuge, daß er persönlich sehr gut mit ihm ausgekommen sei. Ihm sei er niemals zu nahe getreten. Dagegen habe er manchen seiner Kollegen oft hart angefahren. Befreundet sei er mit Harder keineswegs. Er habe sich auch nicht wie die meisten übrigen Beamten mit ihm geduzt. Der Zeuge gibt auf Befragen zu, daß er die erste Anzeige über die Verhältnisse in der Strafanstalt bei Präsidialrat Heise erstattet hat. Nach dem Grunde befragt, erwidert der Zeuge, daß er dies für seine Pflicht gehalten habe. Sein früheres Urteil über Harder halte er auch heute aufrecht. Harder sei rechthaberisch gewesen. Es habe sich keiner seinem Willen widersetzen dürfen. Der Zeuge hat an einer nächtlichen Revision mit Harder teilgenommen und gibt zu, daß die dabei von Harder erfolgten Beanstandungen berechtigt waren. Direkt betrunken sei Harder dabei nicht gewesen. Der Zeuge hat aber gehört, daß Harder von andern eine „wandelnde Spritleiche" genannt wurde.

Auf eine Frage von R.A. Petri, ob die übrigen Wachtmeister vor Harder Angst hatten, antwortet der Zeuge mit Ja. Er bekundet auch, daß die andern Beamten nicht den Mut besessen haben würden, sich über Harder zu beschweren. **Die allgemeine Ansicht sei gewesen, daß man doch kein Recht bekommen würde, wenn man sich über Harder beschwerte.**

Nach einer Pause wird der Oberwachtmeister Schrahe vernommen. Er sagt aus, wenn Harder oder Frau Harder Holz verlangten, wurde eine oder auch wohl zwei Klepen Brennholz in die Harderiche Wohnung geschafft.

Vors.: Das Holz mußten Sie doch verbuchen!

Zeuge: Ich glaube, Harder hätte freien Brand

Vors.: Haben Sie überhaupt einmal von Harder unterschriebene Bestellscheine gesehen?

Zeuge: Nein.

Nach seiner Meinung über Harder befragt, gibt der Zeuge an, in der ersten Zeit sei er mit Harder sehr gut ausgekommen. Nach der Beförderung Harders zum Hauptwachtmeister habe sich das Verhältnis aber geändert. Harder sei dann schroff aufgetreten. In einer Nacht sei Harder, so hat der Zeuge in der Voruntersuchung zu Protokoll gegeben, vollständig betrunken nach Hause gekommen und habe in diesem Zustande eine Zellenrevision vorgenommen. Dabei sei es sehr laut hergegangen. Diese Aussage hält der Zeuge heute aufrecht.

Der Angekl. Harder hält diesen Aussagen entgegen, daß er den Zeugen Schrahe einmal schlafend auf der Wache getroffen habe, so daß die Anstalt ohne Aufsicht war. Bei der nächtlichen Revision sei es gerade die Station des Zeugen Schrahe gewesen, die zu besonderen Beanstandungen Anlaß gab. Der Angeklagte verliest hierbei aus seinem Notizbuch eine große Reihe von Namen die damals wegen ordnungswidrigen Verhaltens ihrer Träger von ihm aufgeschrieben wurden.

Der Zeuge Schrahe gibt zu, einmal auf der Wache eingeschlafen zu sein, entschuldigt dies aber mit der zu starken dienstlichen Inanspruchnahme.

Der Angekl. Harder macht dem Zeugen weiter zum Vorwurf, daß durch seine Nachlässigkeit zwei Schwerverbrecher ausbrechen und entfliehen konnten Deswegen sei dem Zeugen auch schon zweimal gekündigt worden.

R.A. Sonntag hält dem Zeugen entgegen, daß Harder bei der nächtlichen Revision unmöglich hätte betrunken sein können, da er dann niemals so eingehende Aufzeichnungen über die Beanstandungen hätte machen können

Auf eine Frage des R.A. Petri antwortet der Zeuge Schrahe, daß er im Dienst durch die Direktion direkt niemals revidiert worden sei.

Sodann wird Zeuge Oberwachtmeister Stecker vernommen. Er bekundet, daß es in den letzten neun Monaten des öfteren vorgekommen sei, daß Harder des Nachmittags gegen 2 Uhr fortging und nachts gegen 2 Uhr wieder auf der Bildfläche erschien. Dann habe es oft Spektakel gegeben. In diesen Fällen sei dann Harder oft des Morgens beim Antreten zugegen gewesen, aber bald wieder fortgegangen und mittags oder nachmittags wiedergekommen

Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb man denn nicht den Mut aufgebracht habe, auf dem Beschwerdewege dagegen vorzugehen, erwidert der Zeuge, **es sei die Ansicht fast aller Kollegen gewesen, gegen Harder könne man doch nicht angehen.** Er habe es dann sicherlich verstanden, durch Drangsalierungen und Schlechtmachen bei den Vorgesetzten den Beamten den Dienst unmöglich zu machen. Es sei doch allgemein bekannt gewesen, welches Vertrauen Harder bei seinen Vorgesetzten genossen habe. In einem Falle sei es vorgekommen, daß sich einer bei Dr. Fürer über Harder beschwert habe. Da habe Harder gesagt: **„Der hat sich beschwert. Der Mann kriegt kein Bein mehr an die Erde!"**

Zu diesem Falle bemerkt der Angekl Harder, daß er zu einer Rüge gezwungen sei, da nach Anzeige von Gefängnisinsassen der Beschwerdeführer seinen Dienst insofern vernachlässigt habe, als er in Sport das Mittagessen für die Gefangenen durch Hühner verunreinigen ließ.

Der Zeuge Wachtmeister Richter, der sodann vernommen wird, gibt zunächst die Erklärung ab, daß er seine bei dem Vorverfahren gemachten Aussagen voll aufrecht erhalte. Bekanntlich wichen die im Verlauf des Prozesses von ihm gemachten Ausführungen wesentlich von diesen ab. Der Zeuge erklärt dies damit, daß er auf der Anstalt Nachtdienst verrichte und am Tage viele Stunden hier im Gerichtssaal zubringe. Dadurch stehe er mit früheren Bekundungen im Widerspruch. Zu den

Brennholzlieferungen für den Harderschen Privathaushalt

gibt er an, Frau Harder habe ihm öfter gesagt: „Wir haben kein Holz mehr. Bitte, lassen Sie mir einen Korb voll heraufbringen!" Diesen Wunsch habe er natürlich erfüllt.

Unter größter Aufmerksamkeit des Saales befaßt sich der Zeuge sodann mit dem Charakter des Angeklagten. **„Harder war manchmal brutal. Ich persönlich habe unter seinem Regiment sehr gelitten. Das Vertrauen, das ich früher zu ihm hatte, ist allmählich völlig geschwunden. Harder hat uns Beamte bisweilen in aller Oeffentlichkeit so angefahren, daß mir einmal ein Gefangener sagte: „Herr Wachtmeister, wie können Sie sich so etwas nur gefallen lassen!" Als mir dann einmal die Galle überlief und ich mich beschweren wollte, kam mein Kollege Stecker hinter mir her und sagte: Denken Sie an Frau und Kinder! Das hat mich zurückgeschreckt. Ich hatte auch das Empfinden, daß mich Herr Präsidialrat Heise bei meiner Beschwerde zwar angehört, aber doch schließlich der Redegewandtheit des Hauptwachtmeisters Recht gegeben hätte. Bei unsern Dienstversammlungen hat uns Herr Harder doch dauernd mit Dienstentlassung gedroht So sagte er einmal:**

„Wer gegen den Strom schwimmt, springt über die Klinge!"

Weiter sagte Herr Harder, Herr Hesse sei schlecht auf uns zu sprechen. Weiter hat Herr Harder gesagt: „Meine Herren, wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie ja gehen! Es stehen ja zweiel vor der Tür, die Ihren Dienst gern versehen!" Harder hat uns behandelt, wie es keinem Menschen zukommt. Ich habe gesagt: **„Wenn ich das Jahr 1928 nochmals unter Harder mitmachen müßte, dann würde ich mir etwas antun. Man kam tatsächlich schon des Morgens mit einem dumpfen Angstgefühl zum Dienst."**

Der Zeuge schildert sodann eine der nächtlichen Revisionen, die aber nicht mit einer Mißhandlung von Gefangenen verbunden war.

Der Angekl. Harder, der sich sofort zu diesen Vorwürfen äußert, erklärt, daß der Zeuge von ihm mit einem Verweis bestraft sei, als er versuchte, Differenzen unter den Gefangenen wieder zu beheben Er sei erst dagegen eingeschritten, als sich ein Insasse der Anstalt diese Art Bekehrungsversuche energisch verbeten habe. Das sei seine Pflicht gewesen. Wenn er im übrigen einmal gelacht habe, Herrn Hesse passe etwas nicht, dann sei das schon stimmen. Präsidialrat Heise habe nämlich gesagt, wenn es nicht gehe, **dann hole er sich preußische Beamte.** Das habe er natürlich in den Dienstbesprechungen seinen Beamten gesagt.

Ein Zeuge, der sodann vernommen wird, um zu bekunden, ob sich ihm der Zeuge Richter in der Weise genähert habe, um ihn zum alten Glauben zurückzugewinnen, bestreitet dies.

Bei der Vernehmung des Zeugen Oberwachtmeister Blasek ergibt sich, daß mit den Strafanstaltsbeamten die Reichsratsgrundsätze für den Strafvollzug nicht durchgenommen sind Der Zeuge sagt weiter aus: **Wir wurden so erzogen, daß wir uns sozusagen einen ins Gesicht schlag n ließen und dann noch Danke schön sagten.** Harder verbat sich jeden Widerspruch. War er mal guter Laune, dann hatten wir einen guten Vorgesetzten. War er aber schlechter Stimmung, dann wurde er, wie der Lippe sagt, „wohne".

Der Angekl. Harder sagt aus, daß Zeuge Blasek in der Anstalt alles besser wußte. Schrahe habe ihm einmal gesagt: „Machen Sie sich doch nicht lächerlich!" Auch könne der Gutsverwalter Rottebrock bekunden, daß er mit Blasek Schwierigkeiten gehabt habe

Gutsverwalter Rottebrock erklärt hierzu, daß es mit jedem Beamten wohl mal zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Zuge Blasek sei ein fleißiger Arbeiter gewesen, er habe nur ein bißchen gern gekürt!

Damit ist die Zeugenvernehmung für heute beendet. Gegen 2¾ Uhr wird die Verhandlung auf Montag morgen 9 Uhr vertagt.

Weitere Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktlage in Lippe hat sich in dieser Woche weiterhin verschlechtert. Es deuten jedoch alle Anzeichen darauf hin, daß sich die Beschäftigungsmöglichkeiten in einer Reihe von Berufen wieder bessern. Das günstige Wetter hat z. B im Baugewerbe Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen. Auch im Nahrungsmittelgewerbe, insbesondere in der Zigarrenindustrie, scheint sich eine Belebung des Arbeitsmarktes anzubahnen. Von der Landwirtschaft werden immer stärker Arbeitskräfte angefordert, der erste Transport von Arbeitskräften aus dem Ruhrgebiet konnte der Landwirtschaft bereits zugeführt werden. Die Lage in der Möbelindustrie ist, abgesehen von kleineren Belastungen, welche nicht auf Konjunkturgründe zurückzuführen sind, nach wie vor gut. In der Metallindustrie ist die Lage noch immer gedrückt. Für Berufe der Haus- und Gastwirtschaft beginnt eine lebhafte Nachfrage, besonders in den Badeorten, nach Arbeitskräften für die neue Saison

Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt in dieser Woche 10 480 (10 303), wovon 8175 (7148) Arbeitslosenunterstützung und 143 (133) Krisenunterstützung beziehen. Berufsübliche Arbeitslosenunterstützung beziehen 6825 (5842) Personen. Bei Notstandsarbeiten werden 54 (75) Personen beschäftigt. Der Gesamtzugang an Arbeitsuchenden beträgt in dieser Woche 177 (328), der Zugang an Unterstützungsbeziehern 1027 (1252). Die Zugänge in den Außenberufen betragen wie folgt: Ziegler 142 (169), Maurer 84 (115), Bauhilfsarbeiter 72 (60).

Handlungsgehilfenprüfungen der Industrie- und Handelskammer

Die nächsten Handlungsgehilfenprüfungen finden Ende Februar oder Anfang März 1930 statt. Der genaue Termin wird von der Kammer noch bekannt gegeben. Die Prüfungen sind nicht mehr auf einzelne Geschäftszweige beschränkt, es können sich ihnen nunmehr Lehrlinge aus sämtlichen Zweigen des Handels und der Industrie unterziehen.

Die Anmeldung zur Prüfung, zu der Lehrlinge zugelassen werden können, die eine ordnungsmäßige Lehre durchgemacht haben bzw. deren Lehrzeit am 31. 3. 1930 endet, hat spätestens bis zum 31. Januar 1930 schriftlich bei der Industrie- und Handelskammer zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist anzugeben, in welchem Geschäftszweige die Prüfung abgelegt werden soll. Beizufügen sind das Schulentlassungszeugnis, alle Zeugnisse der Berufs- und Fachschule, der Lehrvertrag, eine Bescheinigung des Lehrherrn über Dauer und Erfolg der Lehrzeit, ein Bericht des Lehrherrn über die Art der Beschäftigung des Lehrlings und über etwaige besondere Leistungen desselben, und ein selbstgeschriebener, vollständiger Lebenslauf. Mit der Anmeldung ist eine Prüfungsgebühr von 5 RM. zu entrichten. Nähere Auskunft über die Prüfungsvorschriften wird von der Kammer erteilt.

Ein Zwang, sich der Gehilfenprüfung zu unterziehen, besteht nicht. Die Lehrherren werden aber gebeten, ihre Lehrlinge zur Ablegung der Prüfung anzuhalten. Von diesen wird erwartet, daß sie sich der Prüfung unterziehen.

Vereinfachter Betrieb auf Nebenbahnen

Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit auf allen Gebieten der Reichsbahnverwaltung ist die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft dazu übergegangen, den Betrieb auf den Nebenbahnen zu vereinfachen, nachdem durch einen Ausschuß festgestellt worden war, daß zahlreiche Nebenbahnen ohne stationäres Personal betrieben werden können, daß ferner der örtliche Verkehrsdienst durch das Zugbegleitpersonal oder durch Agenten wahrgenommen werden kann.

Diese Anordnung hat Anlaß dazu gegeben, daß in einzelnen Zeitungsartikeln die Befürchtung ausgesprochen wurde, durch eine derartige Maßnahme die auch auf einzelnen Strecken des Reichsbahndirektionsbezirks Hannover durchgeführt werden soll, würde eine erhebliche Verkehrsverschlechterung herbeigeführt werden. Diese Befürchtung ist grundlos, da durch den vereinfachten Nebenbetrieb weder eine Beschränkung in der Annahme und Ausgabe von Gütern noch eine ungünstige Beeinflussung in dem Lauf der Züge eintreten wird. Wenn Aenderungen der Fahrplanes einzelner Züge notwendig werden, so sind sie unwesentlich und nur bedingt durch Kreuzungen von Zügen und zur Wahrung des Zugabstandes Es handelt sich bei der Neuregelung lediglich um eine innerdienstliche Maßnahme, durch die die Verkehrtreibenden nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Detmold

— **Seinen 75. Geburtstag** feiert heute Herr Oberst a. D. Hans Thümmel, Alleestraße 8. Der allseits beliebte alte Herr, der weit über die Kreise der alten 5er hinaus bekannt und geschätzt ist, erfreut sich noch beneidenswerter Frische. Gern nehmen wir auch an dieser Stelle die Gelegenheit wahr, ihm die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen

— **Aerztlicher Sonntagsdienst:** Dr. Schafft, Bismarckstraße 5, Dr. Wessel, Paulinenstraße 34.

— **Der Lindenwirtin zum Gruß!** Gestern feierte Annchen Schumacher, die Lindenwirtin im schönen Godesberg im Rhein, ihren 70. Geburtstag. Der Detmolder Männerchor Frohsinn sandte der gefeierten Jubilarin ein Dutzendrosenstellerarrangement und zur Erinnerung an die im vorigen Jahre mit ihr verlebten Stunden ein großes Bild, das Annchen Schumacher im Kreise des Chores darstellt. Tausende deutscher Sänger und Studenten haben am gestrigen Tage das schöne Lied von der Lindenwirtin erklingen lassen. Auch in Detmold hat man an Annchen gedacht. Möge ihr weiter ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

— **Landestheater.** Sonntag, 26. Januar, von 19.45 bis 22.15 Uhr geht zum letzten Male „Lortzing", historisches Schauspiel von Heyse, in Szene, das sich am Freitag als ein Bühnenerfolg ganz großen Stiles erwies. Das äußerst interessante Werk — 1806 bei der Belagerung Kolbergs spielend — wird auch heute abend das Haus fesseln und mitreißen.

— **Oeffentliche Lichtbildervorträge** über das Baukarwesen, veranstaltet von der Lipp. Landesbauwartkasse werden durch eine Anzeige in der heutigen Nummer für verschiedene Orte des Landes angekündigt. Wir empfehlen die Bekanntmachung allen interessierten Kreisen.

— **Im Naturwissenschaftlicher Verein** wird am Donnerstag, 30. Januar, Herr Dr. Stieren aus Münster, der Archäologe bei Provinz Westfalen, über fränkische Funde zwischen Rhein, Ruhr und Weser sprechen. Die Bearbeitungsart der Franken zu sehen — Grabungen werden im Lichtbilde vorgeführt — und zu hören, wie weit die Forschung vorgeschritten ist, dürfte für uns von besonderem Interesse sein, da sie die Franken auch in die Geschichte unserer Heimat umgestaltend eingerissen haben. Der Redner, der Sachberater der kippischen Regierung ist, und dem die Grabungen in unserm Lande unterstellt sind, wird auch über seine Grabungen auf der Baldheide bei Detmold sprechen. Der Vortrag findet in der Aula des Gymnasiums statt.

— **Missionsfest.** An das Missionsfest, das am Sonntag in der lutherischen Kirche gefeiert wird, sei noch einmal erinnert. Herr Missions-Inspektor Pastor Lokies, ein Missionarssohn, selbst in Indien geboren, ist uns vom vorigen Jahre her als ein sehr lebendiger und fesselnder Redner und Erzähler bekannt. Er wird im Hauptgottesdienst die Festpredigt halten, im Kindergottesdienst unseren Kindern erzählen und in der Abendversammlung (8 Uhr in der Kirche) auch Lichtbilder zeigen. Unser Kirchenchor wird mitwirken. Die Kollekten sind für die Gossner'sche Mission bestimmt. Jedermann ist herzlich willkommen.

— **Eigenheim-Bund Niedersachsen.** Die Ortsgruppe hielt am Montag im Saale des Arminiushotels die Jahreshauptversammlung ab. Zunächst gab der Bezirksleiter in einem ausführlichen Vortrage auf das Gesamtthema Bausparkasse ein, wobei er die einzelnen Fragen, wie Wartezeiten, Mehrleisterarrow, Pflichtgebühren, erläuterte. Ferner wurde eingegangen auf die Anarikte einer auswärtigen Handwerkskammer und die Annahme des dagegen erschienenen Flugblattes des Bundes. Der Obmann teilte dann mit, daß die Ortsgruppe gegenwärtig 220 Mitglieder zähle und daß der Bezirk Lippe in 36 Ortsgruppen mehr als 1500 Mitglieder habe. Nach Verlesung des Revisionsberichtes erteilte die Versammlung dann sowohl dem Kassierer wie dem gesamten Vorstande Entlastung. Neu gewählt bzw. wiedergewählt wurden: Riesweier, Obmann, O. Struck bzw. Pol.-Kom. Krüger zum Stellvertreter, Gend.-Kommissar Brand 1. Schriftführer, B. Lipsker 2. Schriftführer, Rud. Kellm 1. Kassierer, Köhler 2. Kassierer. Zu Revisoren wurden die Herren Bott und Tannert-Hiddesen gewählt. Die Versammlung wählte dann die 8 Delegierten zur Bezirkstagung und gleichzeitig 8 Ersatzleute Es wurde darauf hingewiesen, daß durch die jetzt eingegangenen Eröffnungsanträge verschiedene Darlehen für Detmold dieses Mal ausfallen mußten Die Mitglieder kämen eben viel schneller an die Reihe, als sie wohl selber vorausgesehen hätten. Deshalb sei es notwendig, möglichst frühzeitig zu erhöhen, um nicht durch die Karrenzzeit von 3 Monaten den Sichtag überschreiten zu müssen. Der Obmann schloß die reichhaltige Tagung mit einem Dank an die Versammlung und bat, zu der am Sonntag, 9. Februar 1930, nachmittags 3.30 Uhr, im großen Saale des Volkshauses stattfindenden Bezirkstagung, die von ganz Lippe beschickt wird, recht zahlreich zu erscheinen.

— **Im Kaffeerestaurant Klinge** findet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am heutigen Abend ein großes Kappenfest statt. In den karnevalistisch ausgeschmückten Räumen konzertiert die bestens bekannte Stimmungskapelle The Elv-Band. Unter den zahlreichen Ueberraschungen interessiert eine reichhaltige Tombola. Im übrigen wird durch humoristische Vorträge allen Gästen echt rheinischer Karnevalshumor geboten. Wer einige fröhliche Stunden verleben will, dem sei der Besuch bestens empfohlen.

Schötmar

— **Gestohlen** wurde am Donnerstag in der Abendstunden in Lemgo das Auto eines hiesigen Bürgers, der seinen Wagen — einen Opel-Zweisitzer mit dem Kennzeichen L 871 — kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen hatte. Angaben über den Verbleib des Wagens und über die Täter nimmt jede Polizeistation entgegen.

— **Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Fritz Holthaus und Frau Luise. Herzlichen Glückwunsch!

— **Blankreuzverein.** In der Blankreuzstunde dieser Woche konnten 7 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden, der nunmehr 44 Personen stark ist, die berechtigt sind, die Blankreuznadel zu tragen. Dann kommen noch 85 Anhänger der Trinkerrettung, welche sich auch verpflichtet haben, sich des Alkohols zu enthalten.

Lage

— **Hohes Alter.** Seinen 80. Geburtstag feiert heute Herr Oberzollsekretär a. D. Paul Brettschneider. Der allseits beliebte Herr, der sich noch beneidenswerter körperlicher und geistiger Frische erfreut, nimmt an allen Zeitgeschehnissen regen Anteil. Wir sprechen ihm zu seinem heutigen Ehrentage unsere herzlich

Blomberg

— **Umgefahrene Tankstelle.** Infolge der am Dienstagmorgen herrschenden Glätte auf der Straße kam ein schweres Lastauto in der Neuentorstraße stark ins Rutschen. Dabei kam dieses einer Tankstelle, die auf dem Bürgersteig stand, zu nahe und warf sie um. Es ist nur Sachschaden zu verzeichnen.

— **Kampfgenossen- und Landwehrverein.** Am morgigen Sonntag veranstaltet der Verein im Saale des „Kaiserhofes" sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Theateraufführung und Ball. Nach den getroffenen Vorbereitungen ist zu schließen, daß die Kameraden und eingeladenen Gäste einige frohe Stunden verleben werden.

— **Kirchliche Nachrichten.** Am morgigen Sonntag finden folgende Gottesdienste statt: 10 Uhr vormittags Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr abends Hauptandacht. — Die landeskirchliche Gemeinschaft veranstaltet abends ihre Bibelstunde. Im Blaukreuzverein spricht am 25. Januar, abends 8 Uhr, Sekretär Tuschhoff. Ferner findet am 26. Jan. d. Js. abends 8 Uhr, öffentliche Blaukreuzstunde statt.

Amt Detmold

Heidenoldendorf, 24. Jan. Eine Brieftauben-Ausstellung veranstaltet die Lipp. Reisevereinigung am 25. und 26. Januar im Gasthof „Zur Linde", hierl. (Siehe Anzeige.)

Berlebeck, 25. Jan. Am Montag, dem 27. Januar, feiern die Eheleute Konrad Wellner von hier das Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits beliebten Paare unsere herzlichsten Glückwünsche!

Heiligenkirchen, 25. Jan. Vortrag. Herr Lehrer Rüsmeyer-Berlebeck spricht am heutigen Sonnabend, abends 7.30 Uhr, auf Veranlassung des Kriegervereins im „Falkenberger Hof" über das Reparationsproblem. Mit einem kurzen Rückblick auf seinen im vergangenen Jahre gehaltenen Vortrag, der ja wie so großem Interesse aufgenommen wurde, wird der Redner sodann alle Geschehnisse bis zur Haager Konferenz in ausführlicher Weise erläutern. Wir wünschen, daß dieser Vortrag, zu dem alle eingeladen sind, gut besucht wird.

Eichholz, 24. Jan. Der Mandolinenklub Wilbera veranstaltet hier am morgigen Sonntag im Saale des Dreierkruges ein heiteres Kassenfest. Dazu wurde eine erstklassige Kapelle verpflichtet. Außerdem sind viele erstklassige Ueberraschungen vorgesehen. (Siehe Inserat.)

Bad Meinberg, 25. Jan. Im Silberkranz. Heute feiert das Ehepaar Tischlermeister August Schlingmann, Gartenstraße, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Kohlstädt, 25. Jan. Der Eisenbeim-Bund Riechersachsen hält am morgigen Sonntag, dem 26. Jan., nachmittags 2 Uhr, in der Schiffmann'schen Gastwirtschaft, hierselbst, einen öffentlichen Vortrag, wozu jedermann gern willkommen ist. Besonders wichtig ist der Vortrag auch für solche, die sich später mal nach einem eigenen Heim sehnen.

Haustenbeck, 25. Jan. Silberne Hochzeit. Morgen, Sonntag, feiern die Eheleute Adolf Kelle das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche!

Haustenbeck, 25. Jan. Hohes Alter. Am morgigen Sonntag feiert der älteste Bürger unseres Ortes, Herr Landwirt Ph. Bierwirth, seinen 87. Geburtstag. Dem allseits beliebten wackeren Alten, der seit Jahrzehnten zu unseren Lesern zählt, sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus!

Pivitsheide b. L., 24. Jan. Wer sind die Täter? Zu der vor einigen Tagen gebrachten Notiz betr. Einbruchsdiebstahl in Billinghausen erfahren wir, daß die beiden verhafteten Personen von hier wegen Mangels an Beweisen bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, und daß diese nunmehr eine Belohnung von 100 Mark für die Ermittlung der wirklichen Täter ausgesetzt haben. Diesbezüglich wird auf die Anzeige in heutiger Zeitung verwiesen.

Pivitsheide, 25. Jan. Am morgigen Sonntag, 26. Jan., findet wieder Gottesdienst im Gemeindehause statt; es wird freundlich dazu eingeladen; Beginn 4½ Uhr.

Nienhagen, 24. Jan. Einbruchsdiebstahl. In der letzten Nacht wurde bei dem hiesigen Landwirt Temme ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter drang durch ein offenstehendes Fenster in die Wohnung ein und verschwand dann mit mehreren Paar Herren- und Damenschuhen, die er vor der Küche vorfand. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben eine Spur ergeben, die augenblicklich noch verfolgt wird. Sollten die gestohlenen Schuhe irgendwo zum Verkauf angeboten werden, wird um sofortige Benachrichtigung der Gendarmeriestation Pivitsheide gebeten.

Heiden-Oetlinh, 26. Jan. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanner veranstaltet am Sonntag im Ellernkruge einen großen Ball, wozu Freunde und Gönner durch eine Anzeige in diesem Blatte bereits eingeladen worden sind. Der Anfang ist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

Amt Schötmar

Wüsten, 25. Jan. Vom Bausparen. Auf den heute abend in der Gastwirtschaft Hetland (Oberwüsten) stattfindenden Vortrag: „Was muß jeder Sparer vom Bausparen wissen?" wird hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Insbesondere wird der Vortrag auch manches Interessante für denjenigen bieten, der selbst direktes Interesse am Bauwesen nicht hat. Anfang 8 Uhr abends.

Mackenbruch, 25. Jan. Im goldenen Kranz. Heute feiert das Ehepaar Zimmermeister August Mensenkamp von hier das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wir sprechen dem allseits beliebten alten Paare unsere herzlichsten Glückwünsche aus und verbinden damit die Wünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Amt Brake

Silixen, 25. Jan. Ein öffentlicher Lichtbildervortrag über das Bauspargesetz findet auf Veranlassung der Landes-Bankstelle am Montag abend um ½9 Uhr bei Gastwirt Stelemann statt, wozu freundlichst eingeladen wird. (Siehe Anzeige.)

Aus den Nachbargebieten

Herford, 23. Jan. Todessturz von der Treppe. Als die 67 Jahre alte Frau Geithötter in Oetinghausen Wurst von der Räucherkammer holen wollte, rutschte sie beim Heruntersteigen von der Treppe auf der letzten Stufe aus, schlug auf den Steinflur und blieb regungslos liegen. Der schnell hinzugerufene Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

Aus der Gemeinde Schlangen

Schlangen, 23. Jan.

In Gegenwart einer zahlreichen Zuhörerschaft konnten in der gestrigen Gemeindevertretersitzung folgende Verhandlungsgegenstände ihre Erledigung finden:

Betr. Gemeindevorstand. In der vorletzten Sitzung war beschlossen worden, die Zahl der Beigeordneten auf 4 zu erhöhen, die Wahl jedoch in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit berichtete zunächst Gemeindevorsteher Ellerbrok über die stattgefundenen Verhandlungen mit Vertretern der Arbeiterschaft und Vertretern des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins. Es setzt eine lebhafte Aussprache ein, die zu dem Ziele führt, daß die Besetzung in der vorgeschlagenen Weise vor sich gehen soll. Es werden dann einstimmig als weitere Beigeordnete gewählt: Heinrich Klipping, Kampstraße und Postagent Karl Renne. — Das Schreiben des Landrats als Antwort auf den in letzter Sitzung gefaßten Beschluß, betr. Prüfung der Gemeindekasse, wird verlesen. Die Gemeindevertretung sieht die Angelegenheit als erledigt an. — Der Antrag Schröder, betr. Ableitung seiner Abwässer aus dem Schlachthause in den Hauptkanal, wird auf Vorschlag der Baukommission abgelehnt. — Beschlossen wird, nachdem sich die Anwohner der Kampstraße zur Zuschußleistung bereitgefunden haben, die geplante Straßenlampe zu Beginn der Kampstraße umgehend anbringen zu lassen. Auch sollen die vom Vorsteher vorgeschlagenen Aenderungen an den beiden Brennstellen bei der Kleinkinderschule und Post ausgeführt werden, zumal beide Lampen erhebliche Reparatur- bzw. Unterhaltungskosten erfordern. — Die bereits vom Gemeindevorstande freigegebene Bürgschaft Meyer-Brakel findet die nachträgliche Zustimmung der Vertretung. — Der Antrag des Lippischen Verkehrsverbandes Teutoburgerwald, betr. Beteiligung an der Aufbringung der Kosten für die Herausgabe eines „Führers" durch Inserieren, wird abgelehnt, zumal da die in erster Linie interessierten Gasthäuser sich ebenfalls ablehnend verhalten. — Der Einspruch beim Finanzamt Paderborn, betr. Zerlegung der Körperschaftsanteile-Pflag, soll, da ein Erfolg kaum in Frage kommen dürfte, rückgängig gemacht werden.

Ausbau des Saggenweges. Der Beschluß des Wegeausschusses findet einstimmige Annahme. Hiernach wird der Weg in einer Länge von zunächst 400 laufende Meter ausgebaut. Die Erdarbeiten sollen als erstes sofort in Angriff genommen werden und sind im Wege der Hand- und Spanndienstpflicht durchzuführen. Die Steinbrucharbeiten, sowie Steinbahnsetzen und das Zerkleinern von Wegesteinen werden im Wege eines öffentlichen Verdings unter die in genügender Anzahl vorhandenen Ausgesteuerten ausgeschrieben. Die Leitung der Arbeiten wird dem Vorstandsmitgliede Fritz Plöger übertragen. Von wesentlicher Bedeutung für die Erwerbslosen ist, daß die Arbeiten nicht, wie z. Zt. vorgesehen, in Notstandsarbeit, sondern als freie Arbeit aufgezogen werden sollen, um eben den „Ausgesteuerten", wenn auch nur vorübergehend, Verdienstmöglichkeiten zu geben. — Die Bauzeichnung Richts-Kohlstädt wird genehmigt. Der Abstand vom Wege soll 5 Meter betragen. — Unter Verschiedenes teilte Vorsteher Ellerbrok mit, daß im verflossenen Kalenderjahr 13 Sitzungen der Gemeindevertretung stattgefunden hätten; es seien 119 Tagesordnungspunkte erledigt bzw. beschlossen worden. Er berichtete weiter über die ausgeführten Wege- sowie Anpflanzungsarbeiten. Die im Jahre 1929 errichteten Wohnungsneubauten betragen 8 mit 12 Wohnungen; für das neue Jahr seien bereits 5 Bauten in Aussicht. Die Zahl der Einwohner betrage am 1. 1. 1930 2350, die Zahl der vollen Haushaltungen 575 und die Zahl der vorhandenen Wohnstätten 372.

Kolonial-Wanderausstellung in Detmold

Rund durch Afrika.

In der Turnhalle der Detmolder Knabenbürgerschule am Bemaer Tor ist gestern die Deutsche Kolonial-Wanderausstellung eröffnet worden.

Wir haben schon oft an dieser Stelle über den überaus empfindlichen Verlust der deutschen Kolonien für unser Vaterland und seine Wirtschaft geschrieben, und freuen uns, daß nunmehr einer größeren Oeffentlichkeit durch die Besichtigung dieser überaus sehenswerten Schau in überzeugender Weise gezeigt wird, was der Verlust der Kolonien für uns bedeutet.

Allerdings, das sei vorausgeschickt, derjenige, der glaubt, in fünf Minuten alles in sich aufnehmen zu können, wird eine Enttäuschung erleben. Für den beschaulichen Betrachter aber ist diese Ausstellung eine Fundgrube, von der sehr viel Anregung ausgeht.

Die Ausstellung ist klar gegliedert. Sie zeigt das Auswanderungswesen, die Kulturarbeit, das Münzwesen, Etnographie, Zoologie, Geologie und Technologie. Das Schulwesen, das von den deutschen Kolonisten nach dem schwarzen Erdteil getragen wurde, ist, man sehe es an den Schulheften der Eingeborenen, ABC-Schützen, auf fruchtbaren Boden gefallen. Ein Heimodell lenkt sodann die Blicke auf sich. Was uns dann aus den Kästchen entgegenschaut, das ist die wahre und herrlich schillernde Pracht des afrikanischen Urwaldes. Schmetterlinge, Käfer, Tiere aller Art bis zum handgroßen Skorpion, alles dies und noch vieles andere interessiert und fesselt.

Sehr lehrreich ist die Abteilung, in der die verschiedenen Produkte der Kolonien gezeigt werden. Man sieht die Herstellung der Seide, all die Früchte, die in keinem Haushalt fehlen. Dann reiches statistisches Zahlenmaterial.

Lehrreich in jeder Beziehung das Betrachten der Bilder und Karten, auf denen der Umfang, Verlauf und die Gegenmaßnahmen gegen die gefährliche Schlafkrankheit dargestellt ist. Daß es gerade die deutsche Wissenschaft war, gegen diesen Bürger ein wirksames Mittel zu erfinden, sei mit besonderer Freude festgestellt.

Hochinteressant die Darstellung der Lebensweise der Eingeborenen. Es würde zu weit führen, all das interessante Leben und Treiben hier einzeln aufzuzählen.

So können wir zusammenfassend nur sagen, daß diese hochinteressante Kolonial-Wander-Ausstellung ein Ereignis ist. Möchten während der Tage bis zum Sonntag abend recht viele von dem Besuch Gebrauch machen.

Handel * Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Effekten-Börse

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold.)

Berlin, 24. Jan. Das Wichtigste für die heutige Börse waren die gemeldeten Pläne der Siemens-Verwaltung, eine langfristige große Anleihe in Amerika aufzunehmen. Die Idee der Kapitalbeschaffung auf die angeblich beabsichtigte Art in Form von Obligationen ist zwar für die Gesellschaft recht günstig, für den Aktionär aber ohne jeden Anreiz. Diese Ueberlegungen waren der Hauptgrund für die heute einsetzenden Angriffe gegen die Siemens-Aktien. Die heutige erste Notiz lag 4¼ Prozent unter gestrigem Schlußkurs. Hierdurch wurde die gesamte übrige Börse beeinflußt. Trotz des auf heutigen Stahlvereinsaufsichtsrates neben Montanwerte ebenfalls um 1 bis 2 Proz. nach. Das Geschäft war mäßig, das herauskommende Material hielt sich in erträglichen Grenzen. Besonders im Verlaufe setzte der Schiffahrtsmarkt zur Schwäche, wobei die Meldung, daß die Monte Cervantes endgültig verloren sei, verstimmte. Anleihen schwächer, von Ausländern waren Bosnier 1 Proz. angeboten, Pfandbriefmarkt geschäftslos. Geld in sich etwas fester, Tagesgeld 4½—6½ Proz., Monatsgeld 7½—9 Prozent. Nach den ersten Kursen uneinheitlich. Auf die schwache Haltung der Siemens-Aktien, besonders für Elektrowerte, starke Abgabeneigung, später aber, auf einsetzende Fälterwerkonnen von Bankseite, wieder freundlicher und verkehrt wieder über Anfang erholt. Die freundliche Stimmung konnte sich auch auf die zweite Börsenstunde übertragen. Eine Reihe von Werten konnte das Anfangsniveau überschreiten. Stadtanleihen waren ebenfalls etwas freundlicher. Der nunmehrige Markt lag heute eher etwas schwächer. Kaliwerte unter Schwankungen 2 bis 4 Proz. schwächer. Kolonialwerte wenig verändert. Am Kassamarkte zeigte sich weiter stärkere Zurückhaltung des Publikums. Die Schlußkurse lagen auch erholt. Nur Siemens schlossen fast auf niedrigstem Tagesniveau.

Nachbörse. Tendenz: Fest, auf unbestätigte Gerüchte, daß der Zentralausschuß der Reichsbank einberufen sei.

Rhl.-Schuld 8, Reichsbank 268, Berger 817, Berlin Karlsruher 70¼, Deutsche Kabel 58, Burbach 190, Winterhall 109, Nordd. Lloyd 102½, A. G. f. Verkehrswesen 104, Gesfürel 164, Kali Aschersleben 215, Mannesmannröhren 105½, Polyphon 200, Rhein. Stahlwerke 116, Salzdetfurth 266½, Siemens & Halske 283, Waldhof 190.

Produktionsbericht.

wtb. **Berlin, 24. Jan.** An der Produktenbörse herrschte heute ruhigere Stimmung, zumal die Auslandsmeldungen keinerlei Anregung boten. Inlandsweizen kommt auf dem gegenwärtigen Preisniveau etwas mehr zum Angebot. Infolge des unbefriedigenden Mehlgeschäftes lauteten die Gebote 1—2 RM. niedriger. Der Lieferungsmarkt folgte dieser Preisbewegung. Am Roggenmarkt ist nach dem gestrigen lebhaften Geschäft eine merkliche Ernüchterung eingetreten; die Marktlage ist immer noch recht unsicher. Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Erörterungen über die Auswirkung des deutsch-polnischen Abkommens. Die in den letzten Tagen eingetretene Preisbesserung hat vereinzelt das Inland bewogen, mehr Angebot an die Märkte zu legen, jedoch waren gestrige Preise nicht ganz durchzuhalten. Auch

Im gesegneten Alter wurde heute früh unser hochgeschätztes Vorstands- und Ehrenmitglied

Herr Hoftraiteur

Gustav Ulrich

Externsteine, durch einen sanften Tod erlöst

Als hervorragender Fachmann allgemein geschätzt und von einer unermüdlichen Arbeitskraft und Schaffensfreude beseelt, war er uns stets ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung. Sein edler Charakter und die Liebe zu seinem Beruf sichern ihm in unsern Herzen ein bleibendes ehrendes Andenken. Er ruhe nach einem an Arbeit reichen Leben in Frieden

Verein der Gastwirte von Stadt u. Amt Horn e.V.
A. Stemme, Vorsitzender

Horn i. L., den 23. Januar 1930

Betten Wäsche
u. Aussteuerartikel
in nur bester Qualität bei
Ing. Meier, Detmold
Lagesche Straße Nr. 4

BETTEN,
Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe
kaufen Sie reell und vorteilhaft in d. altbekannten
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD B., am Hauptbahnhof. Proben und Preislisten auch von Steppdecken, kostenfrei. Lagerbesuch empfehlenswert. Keine Filialen u. Vertreter! Verkauf an Private! Fernsprecher 4127

Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbett., Polster, Stahlmatr., Chaiselongues a. Private. Ratenzahlung. — Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.



Baukapital-Darlehn
Zinslos und unkündbar zum Bau eines Eigenheimes, zum Kauf eines Eigenheimes, zur Ablösung von Hypotheken. Nähere Auskunft in den am Montag, dem 27. Januar von 11—2 Uhr in Minden im Hotel König von Preußen stattfindenden Sprechstunden Auskunft kostenlos.
Deutscher Sparerbund für Eigenheime e. G. m. b. H.
Düsseldorf, Ehrenstraße 11
Unser Generalvertreter Herr Polizeimajor a. D. Detlefsen ist Montag, den 27. Januar, von 11—2 Uhr für Interessenten im Hotel König von Preußen zu sprechen.

Bekanntmachung
betreffend
Kirchensteuer

Die durch Kirchensteuerbescheide für 1929 angeforderte und noch nicht bezahlte Kirchensteuer wird hiermit öffentlich erinnert. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 15. Februar die 1. Vorauszahlung auf die Kirchensteuer 1930 in Höhe von ¼ des für 1929 festgesetzten Betrages fällig wird. (1054

Detmold, den 24. Januar 1930.

Das Finanzamt.

Zwangsversteigerung

Am **Montag, dem 27. Januar, vormittags 10 Uhr,** soll vor der Wirtschaft „Teutoburger Wald" in Berlebeck ein (1072

Hanomag-Personenwagen

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Detmold, den 24. Januar 1930.

Drewes, Obergerichtsvollzieher.

Steuerzahlungen betr.

Wir erinnern an die ungehende Einzahlung der bis zum 15. d. M. fällig gewesenen Grundwert- und Entschuldungssteuer für den Monat Dezember sowie der Rückstände aus den Vormonaten bis zum 28. d. M. Nach bezeichnetem Termin erfolgt kostenpflichtige Beitreibung.

Lage i. L., den 22. Januar 1930.

Der Stadtrat: Gierlichs, Bürgermeister.

Oberförsterei Hiddesen

Buchen-Brennholz, Eichen-, Fichten-Nutzholz und -Stangen.

Am **Mittwoch, dem 29. d. M.,** vorm. 10 Uhr, wird bei Gastw. Schnickensböhmer in Hiddesen an Holz versteigert:

1. Försterei Hiddesen: Bokbern Distr. 18: Bu.: Nr. 400—66 • 96 rm Kfh. u. Knpl. Gr. Dreckgrund: Bu.: Nr. 561—72 • 19 rm Knpl. Reuterstad Distr. 15: Bu.: Nr. 865—67, 991—68 • 33 rm Kfh. u. Knpl.; daf Distr. 19: Bu.: Nr. 1191 bis 1207, 1272—80 • 68 rm Kfh. u. Knpl. Odental Distr. 20: Bu.: Nr. 6—11, 96—100 • 87 Dchf.-Hfn. Materfeld Distr. 7: Fi.: Nr. 3015 bis 32 • 88 Stgn. 4.—6. Kl. Sternschanze: Ki.: Nr. 44—64 • 21 Rickerhausen.

2. Försterei Pivitsheide: Ulser Distr. 54: Bu.: Nr. 14—61 • 48 st. Kfn. Fi. von Nr. 62 ab etwa 1500 Stgn. 4.—8. Kl. Allhornsberg Distr. 63: Bu.: 140 rm Kfh. u. Knpl. von Nr. 601 ab. Gr. Ebbera Distr. 65: Bu.: Nr. 635—791 • 300 rm Kfh. u. Knpl. Braken Distr. 77: Fi.: Nr. 117—487 • 100 fm Nutzh. Nr. 5—16 • 14 rm Kfh. Beginghauserbruch: Eich.: Nr. 211—69 • 10,40 fm Nutzh. Nr. 284—66 • 8 rm Nutzsch. Zedtlng: Bi.: Nr. 105—72, 476—62 • 10 rm Nutzsch. Kfh. u. K.tol.

Fichten-, Lärchen-, Eichen-, Buchen-Nutz- und Brennholz

aus dem Stiftsforst bei Lüdenhausen wird am **Donnerstag, dem 30. Jan. 1930,** nachm. 1 Uhr, bei Gastwirt Krooß, Lüdenhausen versteigert:

1. Schwarzenbusch: Fichten und Lärchen: 100 Stck. m. 38,22 fm, 97 Stg. 1.—2. Kl.: Buchen: 1 Stck. mit 0,54 fm; Eichen: 1 Stck. mit 2,36 fm; Brennholz: 24 rm Kfh. u. Knpl., 18 Hfn.
2. Altholz, Neuholz, Hexenberg: Fichten und Lärchen: 57 Stck. mit 27,23 fm, 109 Stg. 1. bis 3. Kl., 996 Stg. 4.—8. Kl.; Eichen: 5 Stck. mit 1,79 fm, 8 rm Kampfpfähle; Brennholz: 44 rm Kfh. u. Knpl., 20 Haufen. (1006

Auskunft durch den Unterzeichneten.

H. Wesel, Administrator

Leichteres Wagenpferd 4 J. alte, dunkle Blutfuchsstute, 1 faß neuer Selbstfahrer mit Verdeck, 1 Hogeanwagen, 1 Federwagen, 1 leichte Karre, 2 Kutschgeschirre, 1 Reitsattel (komplett), 1 Häckselbank für Kraftbetrieb mit Motor und Kreissäge, 1 neue Zentrifuge und Butterfaß, 1 neue künstliche Glucke, bis 500 Küken fassend, 1 Motorrad (Krdl.), 500 ccm

zu verkaufen

Fr. Hussmann
Kneilerheide 22
Bad Schötmar. Telefon 498 Salzuflen

Fürstliche Oberförsterei Berlebeck

Brenn- und Nutzholz-Verkauf.

Buchen-Kloben, -Knüppel, -Durchforstungshauf., Eichen-Nutzholz, -Nutzscheite, Brennkloben.

Am **Donnerstag, 30. Januar 1930, vormittags 10 Uhr,** soll in der Gastwirtschaft von H. Brinkmann in Berlebeck nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend versteigert werden:

Försterei Falkenburg: 72a Eichsberg: Nr. 1277—1431 208 rm Bu.-Kl. u. -Knpl. 73b Buchsberg: Nr. 353—354 4 rm Bu.-Kl. 74b Bockern: Nr. 1144—1146 u. 1200—1201 9 rm Bu.-Kl. u. Knpl. 80b daselbst: Nr. 1221—1258 58 rm Bu.-Kl. u. Knpl., 4 Astreisighaufen. 88c daselbst: Nr. 1150—1168 35 rm Bu.-Kl. u. Knpl. 77h Heinberg: Nr. 1566—1599 9 rm Kl. u. Knpl., 0,5 rm Knpl. ungek. 78a Wiggengrund: Nr. 1555 bis 1562 6,75 rm trock. Knpl. ungek., 15 Durchforstungshaufen, 2 rm Kl. u. Knpl. 81a daselbst: Nr. 402—464 u. 1638—1698 27 rm Kl. u. Knpl., 3,75 rm Knpl. ungek. trock. 81b daselbst: Nr. 1021 bis 1092 3 rm Knpl., 10 Durchf.-Hfn. 81c daf.: Nr. 893—906 14 Dchfhfn. 81e daf.: Nr. 876—878 u. 883—892 u. 907—909 4 rm Knpl., 8 Dchf.-Hfn., 5 Astreisighfn. 82d Warmsberg: Nr. 627—688 u. 1540 96,5 rm Kfh. u. Knpl. 88a Gansekbe: Nr. 931—947 10 rm Kfh. u. Knpl., 17 Astreisig-Hfn., 1 rm Vogelbeere-Knpl. 87a daf.: Nr. 948—951 3 rm Bu.-Kfh. u. Knpl., 0,5 rm Eichen-Knpl. ungek. 76c Falkenberg: Nr. 1591—1599 2 Stck. Eichen-Nutzholz rd. mit 1,48 fm, 1,5 rm Bu.-Nutzscheite, 1,6 rm E.-Brenn-Kl. u. -Knpl., 5 rm Bu.-Kl. u. Knpl. Nr. 1605—1619 15 trock. Bu.-Haufen. 96b, c daselbst: Nr. 1496—1479 u. 1516—1535 43 starke Dchf.-Hfn., 7 rm Kfh. u. Knpl., 2 Astreisig-Hfn. 100a Falkenberg: Nr. 1541—1546 4 rm Knpl. ungek. 88c Stemberg: Nr. 1640—1668 24 Dchf.-Hfn. 91a Hau: ca. 70 rm Kfh. u. Knpl., ca. 15 Hauf. Astreisig von Nr. 1070 ab.

Försterei Hirschberg: 19a Düsterlau: Nr. 1—58 100 rm Buch.-Kfh. u. Knpl. 43b Tristenagrund: Nr. 600—620 309 rm Kfh u. Knpl. 33b Glasebrink: Nr. 492—568 97 rm Kfh. u. Knpl. 31d Hohnei: Nr. 22, 27—28, 38—66 70 rm Kfh. u. Knpl. 31c daselbst: Nr. 195—216 50 rm Bu.-Kfh. u. Knpl. 46b Lieschensplad: Nr. 376—377, 379 bis 405 u. 858—861 61 rm Kfh. u. Knpl. 32b Hohnei: Nr. 881—887 13 rm Kfh. u. Knpl. 42a Klippingsberg: Nr. 873—877 8 rm Kfh. u. Knpl.

Gust. Möllmann & Co.
Detmold (12209
Telefon 2070 Wolanstr. 4
Kohlen-Groß- u. Kleinhandel
empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher Brennmaterialien für Hausbrand und Industrie.

Walnußbäume u. Kirschbäume
kauft gegen Kasse
Julius Wertheim, Detmold
Holz- und Furnierhandlung
Telefon 2651

Ich nehme für meine Weiden (etwa 100 Scheffelsaat) bis auf weiteres (1036

Weidevieh

an. Anmeldungen an:

G. Arensberg, Alverdissen
Telefon Amt Bösingfeld Nr. 15

Ich suche für den dortigen Bezirk einen seriösen

Vertreter

zum Besuche von größeren Schankstätten u. guter Privatkundschaft. Offerten mit Angabe seitheriger Tätigkeit an

Heilig-Geist-Kellerei
Wilhelm Rüdling, Weinbergsbesitzer
Oppenheim a. Rhein

Erhöhter Möbelbedarf!
Rheinlandräumung.
Ich suche noch einige Möbelvertretung. Gefl. Offert. unt. 2082 an
Willy Herborn, Mainz Heidelberg, Fahrgasse 3

Suche zum 1. 4. einen strebsamen, fleiß., jung. Mann, d. keine Arbeit scheut, als
Verwalter
bei Gehalt u. Familienanschluß. Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 1064 an d. Geschst. d. Lpsztg.

Suche für 16-fam. Ringofen ein. geübten u. zuverlässigen
Ofensetzer
Wöchentl. Leist. 60 bis 70 00 M.-St. Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforder. unt. Nr. 1084 an d. Geschst. d. Lpsztg.

Für sof. od. Ostern ein
Schneiderlehrling
gesucht. Kost u. Logis im Hause. (1075
Ernst Polain
Schneidermeister
Blomberg i. L.

Lehrling
stellt ein zum 1. April
H. Siebeknael
Bäckerei u. Konditorei
Blomberg

Suche zu Ostern ein.
Metzger-Lehrling
f. mittlere Schlachterei.
Rob. Bittner, Schloßholte bei Bielefeld

Fleischerlehrling
kräftiger, m. gut. Schulzeugnissen, zum 1. April gesucht. (970
Fritz Kerkhoff
Bielefeld. Fernspr. 2929

Ziegelmeister
energisch u. zuverlässig, vertraut mit Schürarbeit, u. allen neuzeitl. Einrichtungen, im Maschinen- u. Handbetrieb, sucht per sofort oder später Stellung. (1049
Rud. Herbert, im Kirchbofel, Kreis Hörneld (Land)

Suche zum 1. Februar oder später sauberes u. ehrliches (900
Mädchen
nicht unter 19 Jahren, das in sämtl. Haus- u. Küchenarbeiten erfahr., für meinen Gasthof.
Offert. mit Bild und Gehaltsang. zu richt. an
Gasthof Wehmann
Versmold i. W.

Wegen Erkrankung d. bisher. suche ich eine gewissenhafte (1069
Stütze
welche perfekt im Kochen u. Handarbeit ist. Hilfe vorhanden.
B. Hoppe, Schirmfabr. Bielefeld

Ich suche zum baldig. Eintr. ein zuverlässig., fleißiges (1045
Kinderfräulein
Bewerberinnen, die gut. beste Zeugn. verfügen, im Nähen u. Klavierspiel bewandert sind, wollen sich melden.
Frau H. Stein, Ohnabrück, Marienstr. 27/1

Jung. Mädchen
22 J., im Kochen und Haushalt erfahr., sucht Stellung als Stütze in ruhig. Haushalt. Schr. Angeb. unt. Nr. 1052 a. d. Geschst. d. Lpsztg.

Heiratsgesuch!
Mein einz. Herz braucht Sonnenschein, mein 15-Pfd ein gutes Mütterlein. Welch lieb. Mädel will beides sein? Bin 42 Jahre, gute Erscheinung, Heim vorhand. Schriftl. Angeb. mit Bild unt. Nr. 967 an die Geschst. der Lpsztg.

Wohn- und Schlafzimmer
der Neuzeit entsprech. möbliert, mit anschließ. kl. Baderaum, Zentralheiz. u. fließend. Kalt- u. Warmwasser, in gut. Hause im. entzückt. Lage (Außenstadt), an berufstätig. Herrn als Dauermieter zu vermieten. Auf Wunsch wird auch volle Verpflegung übernommen. Zu erfragen unter Nr. 1038 in der Geschst. der Landesztg.

2-3-Zimmer-Wohnung
im Obergeschoß eines Einfamilienhauses in Hiddesen an nur ruhige Mieter abzugeben. Zentralheizung. Schr. Ang. unter Nr. 965 an die Geschst. der Landesztg.

3-4-3.-Wohnung
(in Berlebeck). Einfam.-Haus, an kinderl. Ehepaar sofort zu vermiet. Schriftl. Anfrag. unt. Nr. 1074 an die Geschst. der Landesztg.

Für Schneiderinnen bezirkt in Herford ein neuer Zuschneidekursus. Beste Ausbildung zur Meisterprüfg. Anmeldung sofort erbeten.
Wilh. Reis, Herford Fachlehrer für Damenmoden

Suche zum 1. Februar
Mädchen
f. klein. Etagenhaush.
Frau Edith Pape
Detmold
Wolfsstraße 4

Junges, ehrliches
Mädchen
als Stütze der Hausfr., nicht unter 18 Jahren, gegen guten Lohn in einen Geschäftshaush. i. Bad Meinberg gesucht. Schriftl. Offert. unt. Nr. 1058 an die Geschst. der Landesztg.

Hausmädchen
für die Saison 1930 n. Bad Salzuflen gesucht.
Frau Neukam
Wolfsstraße 8

Suche zum 15. Febr. od. später ein freundl., sauberes
Mädchen
Gasthof Nachtigall
Lage i. L. (1069

Suche zum 1. April (umgek. kinderliebes, schulentlassenes (1067
Mädchen
Frau Berta Völke
Lachtenhausen

Suche f. mein. Haushalt erfahrenes, evangl.
Mädchen
per 1. Febr. oder später in Dauerstellung. (1076
Frau Julius Holle
Bad Salzuflen
Waldemarstraße 5

Besseres, junges
Mädchen
28 Jahre alt, mit gut. Zeugn., im Kochen u. Hausb. erfahren, sucht Stellg. als Stütze. Angebote an (1050
Ida Göke
Gr. Hilgenfeld
Post Halvorde

Jung. Mädchen
20 Jahre, sucht zum 1. Februar bessere Stelle im Haushalt. Ang. an:
H. Dornm, Lage i. L. Hellenstieker Weg 41

Solides, selbständiges
Jung. Mädchen
als einfache Stütze zum 1. März gesucht.
Theodor Bobe, Lemgo

Küchenmädchen
gesucht (1001
Hotel Freitag, Lage

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich für meinen herrlich. Etagenhaushalt, 3 erw. Person., zum 15. 2. od. etwas später ein tücht.
Mädchen
mit guten Empfehlung. für Küche und Haus.
Frau Max Mosbern
Bielefeld
Gütersloher Str. 162

---

100 Mk. Belohnung

demjenigen, der uns die Täter des Einbruchdiebstahls in Bilkinghausen namhaft macht.

Wilh. Hess Wilh. Weber
Pivitsheide

Was bedeutet mein Inventur-Ausverkauf
Eine seltene Einkaufsmöglichkeit
gute Waren zu billigsten Preisen zu erhalten
A. Bauer, Detmold

Die Finanzierung Ihres Eigenheimes
übernimmt unter günstigsten Bedingungen der
Heimstättenbaubund e. G. m. b. H.
Halle/Sa. — Zürich — Wien
Mitglied des Revisionsverbandes Deutscher Baufinanzierungs-Gesellschaften e. V.
Landesdirektion Herford, Amtshausstr. 1 a Telefon 4001
Kurze Wartezeiten! Auskunft kostenlos!
Mitarbeiter allerorts gesucht!

Korsetts und Damen-Bedarfsartikel
Spezialität:
Korsetts für starke Damen
Laura Sander
nur Bruchstraße 30
Ecke Krumme Straße

Patent-Ingenieur
Ernst Halgis (994
beeid. Sachverständiger
für die Gerichte d. Landgerichtsbezirks Bielefeld
Bielefeld, Herforder Str. 10, Nähe Hauptpostamt
Patentbüro Köchling

(15456)
Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmeister-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik für Masch.- und Autom.-Bau
Abt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

In günstiger Lage an der Paulinenstraße ist zum 1. März ein
Ladenlokal
zu vermieten. Interessenten erfahren Näheres unter Nr. 979 in der Geschst. der Landesztg.

Dreifamilienhaus
m. Garten in der Nähe des Bahnhofs unter günstigen Bedingungen an Selbstkäufer zu verkauf. Schriftl. Anfrag. unter Nr. 1071 an die Geschst. der Landesztg.

4-5-3.-Wohnung
mögl. abgeschloss. Etage. Tauschwohng. vorhand. Schriftl. Angeb. mit Preis unter Nr. 1073 an d. Geschst. d. Lpsztg.

Zu vermieten
2 Zimmer u. Nebenacl. (Gartenhaus) zum 1. 3. Zu erfrag. Alles 4/I

Mittlerer Beamter, 3 Personen (Dauermiet.), sucht zum 1. 3. od. 1. 4.
4-5-Zimmer-Wohnung
möglichst abgeschlossen. Etage. Tauschwohng. vorhanden. Schriftl. Angeb. mit Preis unter Nr. 1078 an d. Geschst. d. Lpsztg.

Gut möbliert. Zimmer mit 1 u. 2 Betten, auch tageweise zu vermieten. Krembsheim Wwe. Lemgoer Straße 24

WIX FIX Zur vorbeugenden Pflege
Scheuermittel für Emaille, Porzellan, Badewannen, Kacheln, Spülbecken, Herdplatten usw.



5604

Wegen Anschluß des Pfarrhauses in Belsyp an die Wasserleit. steht dort eine in gut. Zust. befindliche kupferne Pumpe mit Druckventil, ein dazu gehör. Motor (1½ PS), zum Verkauf.

Wanderer, 5/16 PS, offen m. Verdeck, preiswert zu verkaufen.
Bielefeld, Ravensberger Straße 40III

Neues Damenfahrrad
Marke Diamant, preiswert zu verkaufen.
W. Gerke, Schötmar
Echternstraße

---

2 Bettstellen
mit Matratzen, 1 Tisch umständehalb. billig zu verkaufen, auch einz. Besichtigung 2. part. rechts.

Kleiner
Damen-Sessel
zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. unt. Nr. 966 an die Geschst. der Lpsztg.

Hochtragendes, schwarzbuntes (1059
Rind
zu verkaufen.
Friedr. Papenmeier
Pivitsheide B. L. 29

---

4 Morgen Weide
zum Auftrieb od. zum Abernten auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Daf. zu verk. ein halbes (1061
Schwein
300 Pfd., abzunehmen.
Kuhlmann, Horn
Nordstraße 236

Landwirtschaft
Häuser u. Gastwirtschaften
vermittelt schnell und reell. Anfragen sind zu richten unt. A 9080 an die Anz.-Verm. A. D. Küster Nachf., Bielefeld

---

Landwirtschaft
10—40 Scheffelf., groß, in der Nähe von Detmold zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 999 an die Geschst. der Landesztg.

Zigarrengeschäft
Konditorei
in Detmold. Hauptgeschäftsstraße (sichere Existenz), krankheitsh. zu verkaufen. Schriftl. Anfrag. unt. Nr. 1056 an d. Geschst. d. Lpsztg.



Ohne Brennschere. Haare befeuchten mit meinem Kräuselwasser, nach 10 Minuten die schönsten Locken u. Wellen. Haltbar, unschädlich. Flasche monatelang ausreichend Mk. 2.50 Porto extra. Versandhaus Frau Kl. Schönle, Augsburg 11/6, Stettenstraße 16. (16528

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen
In Detmold:
Grundbesitzer- u. Verkehrsverein, Neustadt 6
In Lemgo:
J. Schmitting, i. Fa. Ernst & Lienekogel

Oeffentliche
Vorträge mit Lichtbildern
der Lippischen Landes-Brandkasse in Detmold
finden statt in:

Silixen, Montag, 27. Januar, abends ½8 Uhr, bei Gastwirt Gielemann
Hohenhausen, Mittwoch 29. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Engelmeier
Hiddesen, Donnerstag, den 30. Januar, abds. 8 Uhr, in der „Frischen Quelle"
Schlieder, Freitag, den 31. Januar, abends ½8 Uhr, in der „Stadtschenke"

Eintritt frei! Eintritt frei!

Hierzu laden freundlichst ein:
Amtssparkasse Brake — Amtssparkasse Hohenhausen
Amtssparkasse Detmold — Lipp. Landesspar- u. Leihekasse Detmold
Blomberger Bank A.-G. Blomberg — Lipp. Landesspar- u. Leihekasse Detmold Nebenstelle Blomberg
Städtische Spar- und Leihekasse Blomberg

Landestheater
Sonntag, 26. Januar 19.45—22.15 Uhr
Kolberg
Historisches Schauspiel von Paul Heyse

Café-Restaurant H. Klinge
Hornsche u. Bartenstraße Ecke
Heute, Sonnabend
Gr. Kappenfest
Tombola, Überraschung.
Dazu die rheinische Stimmungsmusik The Ein-Band

Gasthof Nachtigall
bei Lage
Sonntag, 26. Januar
Bockbierfest
mit Kappen
Ia Haas

Hotel „Teutoburger Wald" — Berlebeck
Am Sonntag, 26. Jan.
Gr. Bockbierfest
mit Konzert und Tanz
Anfang 4 Uhr

Ein- oder Zweifamilienhaus
mögl. mit Garten, in Detmold od. Umgegend zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. mit Preis erbet. unter Nr. 924 an die Geschst. d. Landesztg.

Auf nach Eichholz — Dreierkrug
(Stevekina)
Sonntag, den 26. Januar
Heiteres Kappenfest
des Mandolinenklubs Wilsern
Ia Tanzmusik
Anfang 5 Uhr Ende ???
Es ladet freundlichst ein: Der Festausschuß.

Brieftauben-Ausstellung
der Lipp. Reisevereinigung
am 25. und 26. Januar
im Gasthof zur Linde, Heidenoldendorf.
Konzert - Tanzeinlagen

Hotel „Zur Forelle" Berlebeck
Sonntag, 26. Januar, ab 3½ Uhr:
Konzert
Abends: Konzert mit Tanzeinlagen

Zentraltheater-Lichtspiele Lage
Heute bis Montag
Ein Meisterwerk deutsch. Dichtkunst im Film
Die Räuberbande
Ein Fellom-Film d. Fox-Europa-Produktion nach Leonh. Franks gleichnamigen mit dem Fontanepreis ausgezeichneten Roman
Der Kampf romantischer Jugend gegen die harte Nüchternheit des Alltags. — 8 Akte
Vorher: Jenny Jugo in
6 Mädchen suchen Nachtquartier
Nach d. Theaterstück „Greichen" v. Lippschütz
Ferner die aktuelle
Deulig-Auslandswochenschau
Anfangszeiten: Wochentags 8.15 Uhr
Sonntags 3.30, 5.45, 8.15 Uhr

Ingenieurschule Maschinenbau - Autobau - Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechnik - Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur — Lehrpläne frei — Gegründet 1891
Technikum Lage Lippe — Werkmeisterschule — Lehrpläne
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau — **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeister — frei

---

Technikum Lemgo i. L. Ingenieurschule
Maschinenbau - Autobau - Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechnik - Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Lehrpläne frei — Gegründet 1891

Bad Salzuflen-Schötmar

Heinrich Mann's berühmter Roman
Professor Unrat
soeben mit Emil Jannings verfilmt, ist jetzt für RM. 1.— bei mir zu haben!
Georg Schades Buchhandlung
Bad Salzuflen

Geschäftsbücher
Kassabücher
Hauptbücher
Journale
Kladden
Briefordner
Georg Schades Buchhandlung.

Kl. Haus
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offert. unt. Nr. 402 an die Lipp. Rundsch., Bad Salzuflen.

3-4-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu sofort oder später zu vermiet. Zu erfragen unter Nr. 403 in der Geschst. der Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Gottesdienste.
Bad Salzuflen.

Evangelische Gemeinschaftspflege. Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr: Jugendbund; abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde (Psalm 90). Montag, abends 8 Uhr: Blaukreuzverein. Dienstag, abends 8 Uhr: Männerstunde (Tappe); abends 8 Uhr: Frauenmissionsstunde (Bürgermann); abends 8 Uhr: Jungmädchenstunde. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Hoffnungsbund; abends 8 Uhr: Freundeskreis der jungen Männer. Donnerstag, nachm. 4.30 Uhr: Frauenstunde (Frau General Michaelis, Werler Straße 9). Freitag, abends 8 Uhr: Singstunde.

Reformierte Gemeinde. Sonntag, 26. Januar, 10 Uhr: Hauptgottesdienst; Pastor Tölle. Am Ausgang Sammlung. 11½ Uhr: Kindergottesdienst; 5 Uhr: Abendgottesdienst; Past. Meyer. Am Ausgang Sammlung. 8 Uhr: Männerverein. Montag, 8 Uhr: Jungfrauenverein. Dienstag, ½8 Uhr: Nähen des Frauenhilfsvereins. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde (Epheser 2). Anschließend Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangel.-Luther. Gemeinde. Sonntag, den 26. Januar (3. n. Epiph.), 10 Uhr: Hauptgottesdienst; Superintend. Peters; ½12 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, 8 Uhr: Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr: Frauenhilfe; 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde.

Schötmar. Sonntag, 26. Jan., 9½ Uhr: Pastor Hunecke; 1½ Uhr: Kindergottesdienst; 8 Uhr: Jugendbund. Montag, 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Dienstag, 8 Uhr: Kirchenchor. Mittwoch, 6 Uhr: Jungschar; 8 Uhr: Jungmädchenverein; 8 Uhr: Jugendbund. Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde: Pastor Hunecke.

Das werdende Weltmuseum der Druckkunst

Von Dr. A. Ruppel.

Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz.

Um das Jahr 1445 geschah zu Mainz am Rhein eine welthistorische Tat, die berufen war, das Angesicht der Erde zu verändern. Das große Ereignis bestand in der unscheinbaren Tatsache, daß der Mainzer Bürger Johann Gensfleisch genannt Gutenberg, die Kunst erfand, mit beweglichen, gegossenen Metallbuchstaben die Handschriften, die bisher nur wenigen zugänglich waren, mit unheimlicher Schnelligkeit und in sicher unbegrenzter Zahl zu vervielfältigen und so das Wissen der Welt zum Allgemeingut der Menschheit zu machen. Gutenbergs Erfindung ist es gewesen, die das Gesicht der Neuzeit formte und auf die Entwicklung aller Gebiete des menschlichen Lebens den entscheidenden Einfluß ausübte. Wir mögen uns dessen bewußt sein oder nicht: wir alle wären nicht, was wir sind, ohne die alles beherrschende Tat des großen Meisters.

Die Welt weiß es, was sie diesem Manne schuldet; sie hat daher keine schickliche Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne ihm dankbar zu huldigen: sie errichtete ihm zahlreiche Denkmäler, erinnerte sich 1640, 1740 und 1840 in herrlichen Jahrhundertfesten an die Größe seiner Erfindung, feierte in nie gesehener Pracht im Jahre 1900 seinen 500. Geburtstag und wird in 10 Jahren bei der Halbjahrtausendfeier der Drucktunst (1940) diesem großen Wohltäter der Menschheit keine geringere Huldigung darbringen.

Als lebendiges Erinnerungsmal an den unsterblichen Meister wurde im Jahre 1900 in Mainz das Gutenberg-Museum gegründet, dessen Zweck es ist, alles, was für die Erfindung Gutenbergs Zeugnis ablegt, aber auch alles, was die Geschichte der gesamten Drucktunst in allen Kulturländern der Erde betrifft zu sammeln, zu sichten, zu bearbeiten, auszustellen und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen weitesten Kreisen bekanntzugeben.

Das Programm des Gutenberg-Museums war seit der Gründung international. Sein Sammel- und Arbeitsgebiet beschränkt sich also nicht auf Gutenberg allein, sondern auf alle Drucker der Welt; nicht auf einzelne Länder, sondern auf alle Länder der Erde; nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die gesamte Geschichte der Drucktunst von Gutenbergs Zeit bis in unsere Tage; nicht auf eine bestimmte Druckart, sondern auf alle drucktechnischen Vervielfältigungsmöglichkeiten.

Dieses Programm aber schließt den Anspruch des Gutenberg-Museums in sich, das Weltmuseum der Drucktunst zu sein oder es doch wenigstens zu werden.

Seine Absicht, das Weltdruckmuseum zu werden, wird nicht nur von der Stadt Mainz, sondern auch von führenden Männern des Buchdruckgewerbes im In- und Ausland gebilligt. Die großen internationalen Ausstellungen der letzten Jahre haben die Unterstützung des Gutenberg-Museums erbeten und erhalten. So wurden auf der Pressa in Köln 2 alte (z. T. rekonstruierte) Druckereien mit Schriftgießereien aus den Jahren 1540 und 1722 in Betrieb vorgeführt. Die rekonstruierte Gutenberg-Werkstatt des Gutenberg-Museums ist z. Z. auf der ibero-amerikanischen Ausstellung in Sevilla betriebsfähig ausgestellt.

Zurzeit läßt die Stadt Mainz das herrliche alte Patrizierhaus „Zum Römischen Kaiser" im Schatten des altehrwürdigen Mainzer Domes für die Erweiterung des Gutenberg-Museums herrichten und gedenkt auch später das schöne alte Haus „Zum König von England" dem Gutenberg-Museum zur Verfügung zu stellen. Bei der Neueinrichtung des Museums sollen seine Ausstellungen so aufgebaut werden, daß sie auch das schönheitssuchende Auge stärker befriedigen, als es bisher wegen des allzu gedrängten Raumes möglich sein konnte. Auch soll die Entwicklung der Buchdrucktechnik stärker gezeigt werden als bisher. Neben einer Druckwerkstatt aus der Zeit Gutenbergs werden Druckereien aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert, eine Papiermühle des 15. Jahrhunderts usw. betriebsfähig eingerichtet. Mehrere ältere Druckmaschinen sind bereits geschenkt. Weitere Schenkungen stehen bevor. Neben der Stadt Mainz, der Heimatstadt der Drucktunst, und neben anderen berühmten Druckstädten, sollen auch die einzelnen Länder der Erde eigene Räume erhalten, in denen ihre Druckgeschichte würdig und schön dargestellt wird.

Das Mainzer Gutenberg-Museum befindet sich also in einer glücklichen Entwicklungstendenz. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß den Anstrengungen, die von der Stadt Mainz und der Museums-Direktion gemacht werden, auch die Resonanz bei den Jüngern Gutenbergs, für die das Museum letzten Endes geschaffen wird, nicht fehlen wird, und daß die Organisation der Buchdrucker in den einzelnen Ländern der Erde, die z. T. das Gutenberg-Museum schon in großzügiger Weise unterstützen, in ihre Satzungen einen Paragraphen aufnehmen, daß der Ausbau ihres gemeinsamen Museums in Mainz mit zu den Zwecken ihrer Vereinigungen gehört. Dann werden auch zweifellos die Kulturländer selbst und ihre Regierungen nicht zaudern, das Mainzer Gutenberg-Museum zu unterstützen und in ihm die Druckgeschichte ihres Landes aufbauen.

Zur Unterstützung des Gutenberg-Museums trat im Jahre 1901 die internationale wissenschaftliche Gutenberg-Gesellschaft ins Leben, die inzwischen die wichtigsten Publikationen zur Geschichte der Buchdruckerkunst veröffentlichte, die überhaupt in dieser Zeit erschienen sind. Zahlreich edelmütige Stifter haben die Gutenberg-Gesellschaft so stark unterstützt, daß sie zurzeit in der Lage ist, für den geringen Jahresbeitrag von 15 (Ausland 17) RM. den Mitgliedern wertvolle Publikationen in mustergültiger Form in die Hand zu legen, die mehr als den dreifachen Wert des Betrages darstellen. Die Gutenberg-Gesellschaft ist also ihren Mitgliedern gegenüber durchaus die Gebende. Außer den Gutenberg-Jahrbüchern, die jährlich zum Johannistag erscheinen, erhalten die Mitglieder jährlich mehrere kleinere Drucke über Spezialfragen der Buchdruckergeschichte. Auch die großen Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, die ihr internationales wissenschaftliches Ansehen verschafften, die aber in der Inflationszeit abgebrochen waren, haben bereits ausgezeichnete Fortsetzungen gefunden. Wer immer sich dem Erfinder der Buchdruckerkunst verpflichtet fühlt — und wer müßte das nicht? —, der sollte in den Mitgliederlisten der Gutenberg-Gesellschaft nicht fehlen.

Wer aber in besonderem Maße der von Mainz ausgegangenen Buchdruckerkunst sein tägliches Brot verdankt und sich als Jünger und Nachfolger des großen Meisters fühlt, der sollte auch das Museum, das Gutenbergs Namen trägt, unterstützen, indem er abgelegte Druckgeräte und abzulegende Maschinen seines Gewerbes dem Gutenberg-Museum zur Verfügung stellt; indem er alte und neue Erzeugnisse der Drucktunst einsendet und in jeder Form hilft, die Kosten des Ausbaues dieses Weltmuseums der Drucktunst aufzubringen. Jede Gabe wird dauernd den Namen des Stifters tragen und so dessen Namen mit dem unsterblichen Namen eines Menschen, dem Gutenbergs, auf immer verbinden. Wen müßte ein solcher Gedanke nicht mit stolzer Freude und ehrfürchtigem Danke erfüllen?



Die neue Zeppelinhalle in Friedrichshafen fertiggestellt

Die neue gigantische Halle

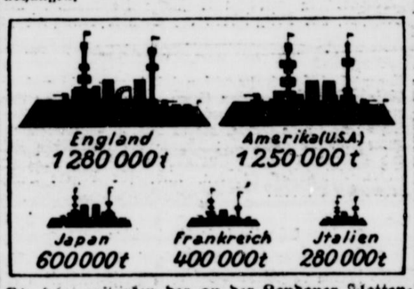
auf dem Werftgelände der Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen ist jetzt ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie mißt 245 m Länge, 50 m Breite und ist 46 m hoch.

Zündholzmonopolgesetz

Der Reichstag ist vor die außerordentlich schwierige und wenig befriedigende Aufgabe gestellt worden, in wenigen Tagen und Stunden das Zündholzmonopolgesetz durchzuarbeiten und zu beschließen. Am 31. Jan ist die Frist abgelaufen, innerhalb welcher die zwischen dem ehemaligen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und dem schwedischen Zündholzkönig Kreuger getroffenen Abmachungen rechtswirksam werden sollen. Kreuger hatte sich verpflichtet, als Gegenleistung für die Einrichtung eines Zündholzmonopols in Deutschland unter maßgeblicher schwedischer Beteiligung eine Auslandsanleihe in Höhe von 500 Millionen Mark zu günstigen Bedingungen und niedrigem Zinsfuß für Deutschland zu beschaffen. Hilferding hat in seiner Amtszeit noch alle Vorbereitungen für ein solches Monopolgesetz geschaffen und den erforderlichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, ein Entwurf, der bereits unter dem Druck der katastrophalen Finanzlage des Reichs die Zustimmung der Reichsregierung erfahren hat und dessen wenig dankenswerte Vertretung jetzt dem volksparteilichen Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer übertragen worden ist.

Abgesehen davon, daß die Deutsche Volkspartei schwerste grundsätzliche Bedenken gegen die Einführung von Monopolen überhaupt hat, enthält der Entwurf auch noch Bestimmungen, die eine ganz offenkundige Bevorzugung der Konsumvereine gegenüber dem privatwirtschaftlich eingestellten deutschen Einzelhandel bedeuten. Während dieser auf die Dauer von 32 Jahren beim Bezug von Zündholzwaren nur an das Monopol gebunden ist, wird den zentralen Einkaufsstellen der Konsumvereine das Recht eingeräumt, ihren Zündholzbedarf durch eigene Fabrikation zu decken. Den Zentraleinkaufsstellen der sozialistischen und der christlichen Konsumvereine sind bereits Sonderkontingente in Höhe von 23 000 Kisten und 3700 Kisten zugebilligt worden. Sollte eine derartige Sonderregelung überhaupt irgendwelchen Sinn haben, so dürfte das gleiche Recht wohl auch den großen genossenschaftlich orientierten Einkaufs- und Bezugszentralen der deutschen Einzelhandelsorganisationen zustehen. Die Spitzenorganisation des deutschen Einzelhandels hat denn auch bereits die Forderung aufgestellt, daß der Edeka-Zentrale e. G. m. b. H. wie auch den anderen entsprechenden Zentraleinrichtungen das Recht eingeräumt wird, den Eigenbedarf der diesen kaufmännischen Organisationen angeschlossenen Genossenschaften selbst bezustellen und selbständig abzusetzen.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Bentzien hat bei der ersten Lesung des Gesetzentwurfes im Reichstag Gelegenheit genommen, auf diese geradezu unhaltbaren Bestimmungen und andere Schattenseiten des Entwurfs zu verweisen. Er hat auseinandergesetzt, daß zwar der Druck der katastrophalen Finanzlage im Reich und die Aussicht auf eine günstige Anleihe es eben noch vertretbar erscheinen lasse, ein Zündholzmonopol hinzunehmen, daß aber eine derartig einseitige Ausgestaltung eines solchen Gesetzes seine Annahme ganz unnötig und unverantwortlich erschwere. Die Sozialdemokratie hat seit der Uebernahme der Finanzverwaltung und der damit verbundenen Verantwortung für die Finanzpolitik durch einen der Ihrigen den Hauptteil der Schuld an den jetzigen Finanzschwierigkeiten und es ist deshalb in erster Linie ihre Aufgabe, durch einen Verzicht auf übertriebene Sondervorteile für die Konsumgenossenschaften für einen tragbaren Ausgleich der gegenseitigen Interessen zu sorgen. Der Deutschen Volkspartei werden sonst Zumutungen gestellt, die ihr Vermögen und ihren guten Willen, in diesem Falle der Einrichtung eines Monopols zuzustimmen, außerordentlich belasten. Ihre endgültige Stellungnahme und Entscheidung wird sehr wesentlich von dem Ergebnis der begonnenen Verhandlungen abhängen.



Die Flottenziffern der an der Londoner Flottenabrüstungskonferenz beteiligten Seemächte.

(Ausschließlich der Tonnagen der Hilfs- und Reserveschiffe, sowie des Küstenschutzes.)

Anton Mailly Deutsche Rechtsaltertümer in Sage und Brauchtum Wien 1930. Reinhold-Verlag. 251 S. mit 26 Holzschnitten von Rose Reinhold. — Der auf dem Gebiete der Sagenkunde bestens bekannte Forscher hat hier ein schönes Werk geliefert, das verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Aus dem Brauchtum früherer Zeiten heben sich Altertümer ab, die uns heute ganz merkwürdig erscheinen. Dazu finden wir in Sagen so manche Eigentümlichkeiten, die wir schwer verstehen. Diese Merkwürdigkeiten hat der Verfasser nun verfolgt, auf ihren Ursprung zurückgeführt, soweit es möglich war, und damit das Verständnis erschlossen. Ich will nur einige von den Abschnitten, die er behandelt, anführen: „Von rechtlichen Masken und Symbolen", „Zur Symbolik der Be[illegible] und die Keule", „Das Aussetzen der Kinder und das Töten der Greise", „Todes- und Leibesstrafen", „Freiheitsstrafen, Bann und das Asylrecht", „Die Sage von den treuen Weibern", „Gottesurteil", „Von Schenkungen und Stiftungen" usw. usw. Wir finden da Untersuchungen über das „Bohrrecht", das „Bauopfer", das „Benageln", den „Botenstab", das „Einmauern", die „Eidesbank", das „Gottesgericht", den „Grenzbegang", den „Handschlag", die „Kirchenbuße", den „Kopf unter dem Arm", das „Mordkreuz", die „Nebelkappe", die „Diebesbeichte", den „Pranger", den „Schäferkuß", die „Schnur ums Haus", die „Tarnkappe", das „Wergeld", den „Weinkauf" usw. usw. Das Buch, das vom Verlag vorzüglich ausgestattet ist, sei warm empfohlen.

Frankfurt a. M. **L. Wehrhan.**

Zeitschriftenschau. Soeben erschien das neue **Daheim** (66. Jahrg. Nr. 17) mit reichem Bildschmuck und einer Fülle wertvoller und unterhaltsamer Anregungen. Der Wochenschau folgt ein besinnlicher, gerade heute sehr lesenswerter Aufsatz „Was ist Politik?" Dann kommt neben dem anderen, mit besonderer Sorgfalt ausgewählten textlichen Teil des Frauendaheim mit modischen und hauswirtschaftlichen Ratschlägen, eine wertvolle Kunstbeilage, der Rätselteil, Auskünfte und der umfassende Dahemanzeiger mit seinem bekannten Stellennachweis.

Der Viehbestand in Lippe im Vergleich zu den Vorjahren

Die Viehzählung vom 2. Dezember 1929 hat für den Freistaat Lippe ein Bild ergeben, das im wesentlichen mit dem für das Gesamtreich und für die anderen deutschen Gebiete übereinstimmt. Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Zählergebnisse nach den Hauptgruppen mit den Vergleichszahlen der Jahre 1926—1928.

Im Freistaat Lippe wurden gezählt:

	1926	1927	1928	1929
viehhaltende Haushaltung.	28 518	28 466	28 271	27 606
Gesamtpferdebestand	14 219	11 104	10 782	10 426
davon Pferde bis 3 Jahre	1 628	1 256	1 016	828
davon Pferde über 3 Jahre	9 591	9 848	9 766	9 598
Gesamtrindviehbestand	37 252	38 963	39 766	39 225
davon Kälber bis 3 Mon.	1 876	2 098	2 148	2 009
dav. Jungvieh b. 2 Jahre	9 950	11 242	11 610	11 548
davon Ochsen u. Bullen	1 068	990	1 186	994
davon Kühe u. Rinder	24 363	24 653	24 877	24 674
Schweinebestand	118 830	129 005	122 518	110 745
dav. Schweine üb. 1 Jahr	22 688	26 402	21 878	16 994
Schafe	4 007	3 857	2 961	3 240
Ziegen	35 890	34 573	32 920	29 901
Federviehbestand	242 424	283 645	280 796	302 463
davon Hühnervieh	224 989	245 569	261 471	282 246
Bienenvölker	(nicht aes.)	3 857	3 731	3 508

Die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen hat also in Lippe, wie überall im Reiche, von Jahr zu Jahr abgenommen, was in der Hauptsache auf die leider immer mehr in Fortfall kommende Kleintierzucht zurückzuführen ist. Der stetige Rückgang der Schaf- und Ziegenbestände ist eine analoge Erscheinung.

Auch hinsichtlich des Rückganges des Pferdebestandes stimmt Lippe mit den übrigen Zähgebieten überein. Kennzeichnend ist, daß in vier Jahren die Bestände an Jungpferden auf die Hälfte geschrumpft sind. Der Bestand an Arbeitspferden ist zwar geringer als in den beiden Vorjahren, aber immer noch etwas höher als 1926. Die Nachzucht aber lohnt sich nicht mehr, darum wird sie eingeschränkt.

Die geringfügige Verringerung des Rindviehbestandes ist ebenfalls überall zu beobachten und wohl auf die verstärkten, durch Futtermangel bedingten Abschlachtungen im vergangenen Sommer und Herbst zurückzuführen.

Während in der benachbarten Provinz Hannover der Schweinebestand gegenüber dem Vorjahre wieder etwas gestiegen, ist er in Lippe weiter abgesunken, steht aber immer noch erheblich über dem von 1926.

An der sprunghaften Steigerung, die überall die Federvieh-, vor allem die Hühnerbestände erfahren haben, ist Lippe auch beteiligt. Sie kommt auf das Konto der vielen neugegründeten Hühnerfarmen und bringt uns dem Ziele näher, Deutschland von der fremden Eiereinfuhr freizumachen.

Bedauerlich ist, daß der Bestand an Bienenvölkern, nachdem er 1928 etwas angestiegen war, wieder gesunken ist.

Die Renaissance der Tierliebe

In Berlin fand in diesen Tagen, veranstaltet von irgend einem Reichsverband der Katzenliebhaber, eine Katzenausstellung statt, in der nicht nur die langhaarigen, seidenweichen Geschöpfe aus Angora, nicht nur „Perser" und „Siamesen" gezeigt wurden und die Zuschauer in Entzücken versetzten. Die Ausstellung bewies gleichzeitig, daß auch die europäische Katze, vor allem ihre deutsche Abart, wandlungsfähig und ihre Hochzüchtung durchaus möglich ist. Wir werden uns also in einiger Zeit mit den verschiedenen Rassennamen der Katzengeschlechtes vertraut machen müssen, wie wir es bei dem anderen intimen Hausfreund, dem Hunde, schon seit Jahren und Jahrzehnten tun mußten.

Die Ausstellung brachte aber noch eine zweite Ueberraschung für den Laien, d. h. für den Nichtliebhaber von Katzen. Die Ausstellung mußte nämlich immer wieder zeitweise wegen zu starken Andrangs der Besucher geschlossen werden. Warum? Nicht etwa nur, weil die Neugier der üblichen Passanten — ausstellungstechnisch „Sehleute" genannt — hier zu ihrem Recht kamen. Nein, weil tatsächlich der Interessentenkreis an der Katzenschau viel größer ist, als man sich bislang vorgestellt hat. In dem Kulturabrisß „Der Großstädter und die Haustiere" hat ein neues Kapitel begonnen.

Auf dem Lande haben der Hund und die Katze, ebenso wie die Kuh, das Pferd und die Henne, zunächst einen Nutzcharakter. Sie sind der Freund des Menschen, weil sie ihm Hilfe leisten. In der Großstadt ist es umgekehrt: hier sind sie der Freund des Menschen, wenigstens in den meisten Fällen, weil sich der Mensch um sie bemüht, weil er ihnen Hilfe leistet. Der Großstädter ist einsamer als der Bauer; in der Menschenfülle ist eine Mitteilsamkeit wie in einem Meer von Seufzern untergegangen. Er sucht sich seinen Freund bei den Tieren. Die Renaissance der Tierliebe, die wir jetzt erleben und die ihre mannigfachen Vorgänger nicht bloß bei den orientalischen Völkern, sondern auch in unserer eigenen Geschichte gehabt hat, ist in der Großstadt jetzt auch „auf die Katze gekommen". Der Hund ging voran, die Katze folgte. Uebrigens eine entgegengesetzte Entwicklung, wie wir sie in Südeuropa und im Orient sehen, wo die Katze immer das Lieblingstier war und der Hund Jahrhunderte hindurch auf den Straßen und in den dunkelsten Winkeln verelendet und verwildert ist. Dort bemerkt man bei dem städtischen Menschen mehr und mehr eine neue Hingabe an den Hund, seine Wiederanerkennung als Haustier und Hausfreund. Bei uns scheint der Katze das gleiche Schicksal beschieden zu werden.

Pflege und ernähre dein Kind richtig. Von Kinderarzt San.-Rat Dr. M. Wollenweber. Verlag von Wilh. Stollfuß, Bonn. 0,75 Mk. — In gemeinverständlicher Weise werden hier Ratschläge von autoritativer Seite für die so hochwichtige Frage von Pflege und Ernährung im ersten Lebensalter gegeben. Alles Wesentliche ist in volkstümlicher Form erläutert. Ein Büchlein, das jede Mutter haben sollte, um danach ihr Kind zu behandeln! Dieses Werkchen gehört, ebenso wie die Hausapotheke, in jedes Haus und jede Familie, der an einem gesunden Nachwuchs und einer wirklich sachgemäßen Kindespflege gelegen ist. Das Büchlein wird schätzenswerte Dienste leisten und die Ratschläge, befolgt von den Müttern werden großen Segen bringen.

Ein neuer deutscher Film: „Ludwig II., König von Bayern"



Links: **Wilhelm Dieterle als Ludwig II.** Rechts: **Paul Günther als Richard Wagner.**
Mitte unten: **Nina Marsa als Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.**

Ein neuer Film „Ludwig II." schildert den tragischen Ausklang des Lebens Ludwigs II., des legendenumwobenen Bayernkönigs, der, zwischen Genie und Wahnsinn schwankend, schließlich in den Fluten des Starnberger Sees endete, verstoßen vom Königsthron, vertrieben von seinen pompösen Lieblingsschöpfungen Neuschwanstein, Herrenchiemsee, Linderhof.

„Typ Evelin"

Roman von Karl Schmidl.

(3. Fortsetzung)

Frank war elend müde und mußte sich zwingen, nicht in einen gleichgültigen, schläfrigen Tritt zu verfallen. Jede Nacht legte er den gleichen Weg zurück von dem Vorstadtkaffeehaus, in welchem er bis 2 Uhr nachts, oft auch länger Violine spielte, bis zu seiner kalten, ungemütlichen Wohnung. Jede Nacht umdüsterten seine Seele die gleichen Gedanken. Es war ein elendes Hundeleben, das zu führen ihn das Schicksal zwang. Der Klang der Violine war ihm so zuwider, wie der ewige Tee mit belegten Broten, der sein Mittags- und Abendmahl bildete. Er war kein Musiker, kein Künstler, das wußte er. Sein Violinspiel reichte gerade hin, um den geringen Ansprüchen des Vorstadtpublikums einigermaßen gerecht zu werden. Er haßte das Instrument, dem er rettungslos ausgeliefert war, wenn er nicht verhungern wollte. Und doch dankte er manchmal seinem Vater, daß er ihn zu dem ungeliebten Spiel unnachgiebig gezwungen hatte, denn es bewahrte ihn doch vor der äußersten Not. Vor der äußersten Not? Als ob sie noch schlimmer sein konnte! Ein enges, dunkles, mit ein paar alten Möbeln geschmacklos ausgestattetes Zimmer, einen unsicheren, ungeliebten Beruf, wenn man seine Beschäftigung so nennen durfte, kein verwandtes, mitfühlendes Herz, seine Eltern tot, sein Bruder gefallen an der Somme. Er besaß keinen Freund, keine liebende Frauenseele, die seinem Leben ein heißbegehrtes Ziel gegeben hätte, denn Sonja Alfieri, seine Zimmernachbarin, hatte ihn zwar durch ihre dunkle Schönheit bezaubert, aber sie war bettelarm, wie er selbst, und ihre düstere, melancholische russische Natur beschwerte seine Seele mehr, als ihn ihre Liebe erlöste. — War das nicht Elend genug? Frank Horn hatte als Student und Offizier bessere Zeiten gesehen. Der Krieg hatte ihn aus aussichtsreichen Studien gerissen, die Revolution hatte ihn arbeitslos gemacht, die Inflation hatte ihm den Rest seines väterlichen Vermögens geraubt und ihm die ungeliebte Violine in die Hand gedrückt. Oft auf dem nächtlichen Heimweg legte ihm die Verzweiflung die Frage vor: „Warum dieses Hundeleben nicht beendigen?" Nur Sonja hielt ihn noch vor dem Sprung ins Nichts zurück, ihre heiße, traurige, hemmungslose Liebe ließ ihn in manchen Stunden die Sinn- und Würdelosigkeit seines Daseins vergessen. In manchen Stunden war er sogar imstande, in plötzlich aufquellendem Optimismus an die Möglichkeit einer Besserung zu glauben. Aber soviel er sich auch anstrengte, in einem anderen Beruf unterzukommen, es gelang ihm nicht. Wenn er dann verzweifelt und angeekelt wieder zur Violine griff, sah er auf Sonjas Lippen ein melancholisches, zynisches Lächeln, jenes Lächeln, mit dem sie an dem Abend, an dem glückliche Menschen die Geburt des Erlösers feierten, in Schmutz und Staub ihres unordentlichen Zimmers einen zerrissenen Seidenstrumpf stopfte und mit dem sie Frank auf seine Frage, ob sie nicht miteinander ein bißchen Weihnachten feiern könnten, zur Antwort gab: „Uns hat er nicht erlöst."

Unter solchen Gedanken war Frank Horn unter der hohen, dunklen Mauer des Maurusschen Hauses angekommen. Der Sturm war heftiger geworden. Große Tropfen klatschten auf die Straße. Frank barg sein Gesicht tiefer im schützenden Mantel. An dem Gittertore der Einfahrt angekommen, die zwischen der Wohnung Dr. Maurus' und den Kontorräumen zu den Werkstätten führte, hielt er inne. Im Erdgeschoß des Kontorblocks war noch ein Fenster hell erleuchtet. Schon wollte er weitergehen, da erlosch plötzlich das Licht und der Schein einer Blendlaterne blitzte einen Moment auf. Frank sah, wie sich ein Mann gewandt aus dem Fenster schwang, er hörte ein leises Geräusch, wie wenn ein Schloß einschnappte, und hörte dann Schritte auf das Gittertor zukommen, an dem er stand. Der strömende Regen und der tiefe Schatten des Hauses verbargen ihm die Gestalt des Kommenden. Rasch trat er in den dunklen Schatten eines Torpfeilers zurück. Da war der Fremde auch schon da. Frank hörte, wie er mit einem Schlüssel das Tor aufsperrte, leise heraustrat und dann wieder abschloß. Dann entfernte er sich in der Richtung nach der Stadt zu. Vorsichtig hervorspähend, sah Frank einen Augenblick ganz verschwommen eine hohe, schlanke Gestalt, die jedoch rasch in den dunklen Häuserschatten versank. Kopfschüttelnd setzte Frank Horn seinen Weg fort. Die Sache war entschieden merkwürdig. Seinem Auftreten nach mußte der Geheimnisvolle ein Mitglied oder Angestellter des Hauses Maurus sein. Doch warum nahm er den ungewöhnlichen Weg durchs Fenster? Frank bemühte sich, eine harmlose Geschichte zusammenzureimen, denn an Verbrechergeschichten glaubte er nicht. Er dachte sich, daß einer der Ingenieure bis spät in die Nacht arbeitend, den Hausschlüssel vergessen hatte, und da er den Hausmeister nicht mehr wecken wollte, den Weg durchs Fenster des Erdgeschosses nahm. Aber er fühlte selbst, daß diese Erklärung nicht gerade sehr wahrscheinlich klang. Plötzlich blieb er stehen. War das Fenster nicht vergittert gewesen? Ja . . .! Deutlich sah er vor sich im Geiste die gebogenen Stäbe vor dem hellerleuchteten Fenster. Und der Fremde hatte sich nicht mühselig durchgezwängt, sondern war in raschem Sprunge durch das Fenster gekommen. Wie war das zu erklären? Frank schauderte. Das Unheimliche der Sache erregte ihn jetzt. Doch ein Verbrechen? Ob es nicht seine Pflicht war, sofort die Polizei zu verständigen? Unschlüssig stand er still. Doch der Regen rann unaufhörlich und durchnäßt und frierend entschloß er sich schließlich, nach Hause zu gehen. Morgen früh würde er dann schon sehen. War nichts geschehen, so hatte er sich nicht unnötig blamiert. Und wenn — dann konnte er sich immer noch als Zeuge melden. — —

Morgengrauen. Verregnet liegt die Vorstadt in düsterem Grau. Das blasse Dämmerlicht des frühen Tages schleicht matt über die Dächer herein in Straßen und Gassen und durch Fenster, an denen Regentropfen hängen. Im Konstruktionszimmer des Mauruswerks liegt noch tiefe Dämmerung. In dem weichen Ledersessel vor einem langen und breiten Tisch liegt lässig eine unbewegliche Männergestalt, das Haupt vornübergeneigt, die Arme schlaff über die Lehnen hängend. An die verschlossene Tür klopft es einmal — zweimal — dreimal, unaufdringlich — dann nach einer kleinen Pause wieder, etwas stärker. Wieder ist eine Zeitlang Ruhe, dann entfernen sich schlürfende Schritte von der Tür, und wieder liegt tiefe Ruhe über dem geräumigen Zimmer. Nach einigen Minuten nahen Schritte mehrerer Personen und vor der Türe wird leise geflüstert. Ein Schlüssel wird ins Schloß gesteckt und umgedreht, die Tür öffnet sich und das grelle Licht der elektrischen Lampen erfüllt den Raum. Der Hausmeister tritt ein, hinter ihm ein kleiner, schmalhüftiger Bürodiener.

„Herr Doktor!"

Keine Antwort. Die Gestalt im Lehnsessel rührt sich nicht. Der Hausmeister macht ein paar Schritte vorwärts. Etwas lauter klingt es:

„Herr Doktor!"

Plötzlich fühlt sich der Hausmeister von einer zitternden Hand am Arm gepackt. Erstaunt dreht er sich um. Das Gesicht des Bürodieners ist leichenblaß und verzerrt.

„Was ist, Müllner?"

„Ich weiß nicht", antwortet stotternd eine flüsternde Stimme. Plötzlich ein Aufschrei.

„Er ist tot!"

Der martialische Hausmeister hielt einen Moment inne. Dann schüttelte er den Aengstlichen resolut von sich ab, und während dieser ihm, von Schauder geschüttelt, nachschaute, ging er mit schnellen Schritten auf den Sessel zu. Doch kaum hatte er einen Blick auf den Ruhenden geworfen, da fuhr er erschrocken zurück. Den Ausdruck dieses blassen Gesichtes, diese verkniffenen Lippen kannte er nur zu gut von den Tagen da drüben an der flandrischen Front — das war der Tod.

Rasch entschlossen und doch stark aufgeregt trat er zurück. Müllners stiere Augen rangen nach Gewißheit.

„Kommen Sie, Müllner! Doktor Soerner ist tot."

Leise schlichen sie hinaus. Draußen auf dem Gang stand der Hausmeister unentschlossen still. Müllner sah hilflos zu ihm auf.

„Gehen Sie ins Büro II, Müllner, und bitten Sie Ingenieur Seafson sofort, wenn er kommt, ins . . . da kommt er selbst!"

Eine schlanke, elastische Gestalt kam in raschem Tempo den Gang entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz

Seit 100 Jahren unübertroffen gegen alle Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 1.- u. 1.50. Nur echt mit dem Bilde des Erfinders. Berlin W 35

Was ist Ruhm?

Von Kurt Kuhn.

Berühmt zu sein, mag oft schwer fallen, berühmt zu werden, ist noch viel schwerer. Das haben schon manche erfahren. Aber nicht jeder braucht betrübt zu sein, wenn er nicht überall bekannt ist. Daß die Hottentotten nicht wissen, wer Maikte war, nehmen wir ihnen nicht weiter übel, besonders, da wir über die Hottentotten nicht viel wissen. Wenn es aber noch Zehntausende in Deutschland gibt, die den Namen Gerhart Hauptmann niemals vernommen haben, so ist das schon bedenklicher.

Jüngst machte eine Literarische Gesellschaft die Probe aufs Exempel, wählte ganz willkürlich 25 Menschen einer Stadt aus dem Adreßbuch aus, setzte sie gemeinsam in ein Zimmer, gab ihnen einen Fragebogen über 17 berühmte Personen der Vergangenheit und Gegenwart, und nun sollte jeder der 25 aufschreiben, was er über die Berühmtheiten wisse. Das Resultat war ziemlich erschütternd. Nur einer war unter ihnen, der über alle 17 etwas zu sagen wußte, ein Rechtsanwalt. Bei allen anderen wiesen die Fragebogen mehr oder minder große Lücken auf.

Zwei hatten den Namen Gerhart Hauptmanns nie gehört, 14 kannten Max Liebermann nicht, 21 hatten keine Ahnung, wer Georg Brandes und Matteotti gewesen sein könnten. Zwanzig kannten Dr. Stresemann, doch nur 6 wußten, was er für einen Posten bekleidet hatte. Einige schrieben, er sei Reichstagspräsident gewesen, andere hielten ihn für einen Gesandten in Genf. Daß er gestorben war, wußten auch nicht mal alle. Den Reichstagspräsidenten Löbe verwechselten drei mit dem Dichter Löns, andere mit dem Komponisten Carl Löwe.

Elf behaupteten, Fritz Kreisler fabriziere Automobile (siehe Chrysler!) dagegen wußten von Henry Ford zwanzig, wer er ist. Karl Marx dagegen war fast allen unbekannt, und die beiden, die außer dem Anwalt etwas über ihn niederschrieben, nannten als seinen Beruf: Reichskanzler a. D. Von Stalin wußten drei etwas, von Hertz nur einer. Daß Edison das Grammophon erfunden habe, wußten alle, dagegen schrieben die meisten, er sei längst gestorben. Einen Mann nur kannten alle: Max Schmeling! Dagegen wurde Fritzi Massary als Inhaberin einer Zigarettenfabrik gekennzeichnet! Auch Harry Liedtke scheint nicht überall bekannt zu sein, wenigstens hatten einige keine Ahnung von seiner Existenz. Thomas Mann dürfte trotz Nobelpreis und Dichterakademie den meisten immer noch unbekannt sein, von Siegmund Freund ganz zu schweigen, mit dem nur zwei etwas anzufangen wußten.

Dabei lächeln wir über die Amerikaner, die sich mit europäischen Verhältnissen öfters auf dem Kriegsfuß befinden. Neulich veranstaltete eine Universität in den Vereinigten Staaten eine Umfrage bei den Studenten über berühmte Europäer. Dabei kam auch allerlei heraus. Von 100 Studenten hatten 46 den Namen Schiller nie gehört, 18 wußten nicht, wer Hindenburg ist. Johannes Brahms wurde als Erbauer des Kölner Doms bezeichnet und Ludendorf als Gebutsort (!) Goethes angegeben. Aber wir haben keinen Grund zu lächeln, denn was würde erst herauskommen, wenn man 100 Menschen bei uns über amerikanische Geschichte aushorchen wollte?

Zeitgemäße Betrachtungen

Im Januar!

Man sagt zwar, wenn im Januar — der Tag beginnt zu langen, — kommt hier zu Land erst ganz und gar — der Winter angegangen, — dann deckt die Lande Eis und Schnee, — dann sind gefroren Fluß und See — die Schiffe ruh'n im Hafen und Wald und Fluren schlafen.

Nun nimmt der Tag schon wieder zu, — jedoch der alte Winter — läßt uns mit seinem Druck in Ruh' — er ist ein mild' Gesinnter — er tritt nicht auf mit Schneidigkeit, — vielleicht tun ihm die Menschen leid — sie haben unbestritten — auch so genug gelitten.

Noch ist die Welt voll Sturm und Streit, — die Menschen sind verschieden, — nur wen'ge sind mit ihrer Zeit — und dem, was kommt, zufrieden, — die Wünsche sind so mannigfalt, — der will es warm und jener kalt; — ach, zu den schwersten Sachen — gehört das Wettermachen.

Es geht nicht so, wie jeder mag — denn ließ sich's wirklich machen, — wär' jedes Wetter jeden Tag, — das gäbe tolle Sachen; — wenn's immer ginge, wie man will, — dann wäre jeden Tag April — ein Mischmasch allerwegen — aus Sonne, Sturm und Regen.

Drum muß man's nehmen, wie es kommt — und guten Mut besitzen — und denken, was dir selbst nicht frommt, — das kann manch anderm nützen — und wenn der Kohlenhändler klagt, — daß man nach ihm heut wenig fragt, — soll er's nicht übel nehmen — kein Kunde wird sich grämen.

Ein strenger Winter bringt viel Leid — und Not im Uebermaße, — drum sob' ich mir zu jeder Zeit — die gold'ne Mittelstraße; — doch wenn's nicht geht, wie's uns behagt, — was nützt es, daß man sich beklagt? — Not tut's in Sonderfällen — sich darauf einzustellen.

Nun sind wir tief im Januar, — schon länger sind die Tage, — doch für den Winter offenbar — kommt dieses nicht in Frage, — er hat wohl den Termin verpaßt — und kommt dann erst als später Gast, — dann freilich wär's gescheiter — er käme gleich.

Ernst Heiter.

Rund um die Schallplatte

Wer die Entwicklung der Schallplatte in den letzten Jahren verfolgt hat, der weiß, daß unablässig an der Vervollkommnung der Aufnahmetechnik gearbeitet wird. Es konnte daher an dieser Stelle schon manches zum Lobe der modernen Musikplatte gesagt werden. Heute wollen wir zunächst einige Wünsche äußern, deren Erfüllung zu einer erneuten Wertsteigerung der einzelnen Fabrikate führen würde.

Bei manchen Aufnahmen ist das Verhältnis von Streichern und Bläsern nicht genügend ausbalanciert worden. Während die Bläser häufig ausgezeichnet klingen, kommen die Streichinstrumente vielfach noch zu schwach heraus. Ebenso ist das Verhältnis von Gesang und Orchester nicht immer befriedigend. Man sollte den Sänger nicht unnötig vom Mikrophon entfernen, weil dadurch sein Gesang an eindringlicher Wirkung erheblich einbüßt. Die leidige Beschränkung der Spielzeit einer 30-Zentimeter-Plattenseite auf viereinhalb Minuten stellt die Aufnahmeleiter oft vor schwierige Probleme. Nicht immer wird dann der günstigste Moment der Teilung gefunden, und wenn Kürzungen nicht zu umgehen sind, so sollte man unbedingt die partiturgetreuen Aufnahmen im Katalog und auf dem Plattenetikett besonders kennzeichnen. Bei einigen Fabrikaten fehlt auch noch auf dem Etikett die Angabe der Tourenzahl, mit der die Platte aufgenommen wurde. Glücklicherweise hat man sie nun einheitlich auf 78 Umdrehungen in der Minute festgesetzt, aber nicht jeder Käufer weiß, was es mit dieser Angabe auf sich hat und kommt dadurch mitunter zu einem ganz falschen Urteil über den Wert einer Aufnahme. Eine entsprechende Notiz auf der Plattenhülle wäre sicher von Nutzen. (In meinem nächsten Aufsatz will ich ausführlicher auf diesen Punkt eingehen). Einem wirklichen Bedürfnis würde man ferner Rechnung tragen, wenn regelmäßig jeder Gesangsaufnahme der genaue Text (bei fremdsprachlichen Gesängen der Originaltext neben der Uebertragung ins Deutsche) auf einem besonderen Blatt in einheitlichem Din-Format beigegeben würde. Schließlich wäre auch zahlreichen Schallplattenfreunden eine Kennzeichnung derjenigen Aufnahmen, die sich besonders für elektrische Wiedergabe mittels Lautsprechern eignen, willkommen.

Und nun wollen wir das Spiel mit einer effektvoll ausgearbeiteten Aufnahme der Ungarischen Lustspiel-Ouvertüre von Kéler-Béla beginnen! Dr. Weismann hat das prächtige Stück mit einem aus Mitgliedern der Staatsopernkapelle Berlin gebildeten großen Sinfonie-Orchester für Parlophon (P 9459) dirigiert. Unter der Leitung von Professor Dr. Max von Schillings hören wir ebenfalls bei Parlophon vom gleichen Orchester das Vorspiel zu Schillings Oper „Mona Lisa". Die Musik führt uns in die Gefilde nachwagnerischen Schaffens, von eigenartigem Reiz ist die Serenade des Arrigo aus der gleichen Oper auf der Rückseite der Platte.

Columbia bringt u. a. eine Aufnahme der „Pathetique"-Sinfonie von Tschaikowsky, von der ich den ersten Satz hörte. (C 9867/9868). Das Werk wird vom Königl. Philharmonischen Orchester, London, unter Leitung von Oscar Fried gespielt. Wer einmal erlebt hat, mit welch restloser Hingabe Oscar Fried sich bemüht, die letzten Feinheiten einer Komposition dem Hörer zu erschließen, der wird diesen Aufnahmen mit besonderem Interesse entgegentreten. Hervorzuheben ist auch, daß sie in der billigsten Preisklasse erscheinen, wie ja überhaupt festgestellt werden darf, daß auf diesem Wege ein gewisser Preisabbau erreicht worden ist.

So bringt z. B. auch Electrola neuerdings die von Leo Blech geleiteten Aufnahmen in der niedrigsten Preisklasse heraus. Von den zuletzt erschienenen Platten möchte ich ganz besonders seine Wiedergabe der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" hervorheben, die jeder Freund romantischer Musik besitzen sollte. (EH 330/331). Auf der vierten Plattenseite finden wir den „Hochzeitsmarsch" aus dem „Sommernachtstraum". Als Komponisten lernen wir Leo Blech auf EH 357 schätzen, auf der uns Marek Weber seine anmutigen Kinderlieder, u. a. eine Vertonung des bekannten Gedichtes von Frieda Schanz: „Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast" tonschön vorträgt. — Das vortreffliche Philadelphia-Sinfonie-Orchester unter Leopold Stokowski hat dem Electrola-Programm wiederum eine Platte aus „Carmen" beigesteuert, die ebenfalls preiswert ist. EW 66 bringt das Vorspiel zum ersten und vierten Akt der Oper.

Unter den Gesangsplatten der Electrola ragen besonders hervor: DB 1220 mit einem Duett aus dem Troubadour: „O dürfte ich es glauben", gesungen von Apollo Granforte und Guglielmo Masini, zwei ausgezeichneten Sängern der Mailänder Scala; die Rückseite bringt die Arie „Ihres Auges himmlisch Strahlen", gesungen von Granforte. Mit der Platte DB 1222 hat Beniamino Gigli wohl die abgerundetste Leistung hervorgebracht, die ihm bisher auf Schallplatten gelungen ist. Wir hören aus „La Traviata": „Ach, ihres Auges Zauberblick" und aus „Lucia di Lammermoor": „Grabstätte meiner Ahnen".

Schließlich sei noch auf zwei schöne Aufnahmen Sigrid Onegins aufmerksam gemacht: auf DA 1045 singt sie das „Hallelujah" von Mozart und aus „Lucretia Borgia": „Un stets heiter und glücklich zu leben".

Ultraphon trat bereits vor mehreren Jahren mit einer aufsehenerregenden Neuheit, nämlich mit den nach dem Prinzip der doppelten Tonsendung gebauten Ultraphon-Apparaten, hervor. Dieso von dem deutschen Erfinder Heinrich Küchenmeister konstruierten Sprechmaschinen verblüfften zu einer Zeit, in der man Raumtonaufnahmen noch nicht kannte, durch ihren plastischen Ton. Nun ist dieser modernen Hexenküche ein neues Werk entstiegen: die Ultraphon-Musikplatte. Klarheit und Ausgeglichenheit der Aufnahmen, eine beträchtliche Lautstärke bei großer Naturlichkeit in der Wiedergabe der menschlichen Stimme wie der Instrumentalmusik und eine zufriedenstellende Haltbarkeit des Plattenmaterials sind besonders hervorzuheben. Wenn man z. B. die Orgelaufnahme E 216 (Toccata und Fuge von J. S. Bach) die in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von Professor Heitmann gespielt wird, anhört, so glaubt man unwillkürlich, der Musikapparat habe sich in eine Orgel verwandelt, da alle Tonlagen mühelos reproduziert werden. Auf F 205/206 hören wir „Wotans Abschied" und „Feuerzauber" aus der „Walküre" in geradezu klassischer Vollendung. Das Orchester, aus Mitgliedern der Staatsopernkapelle gebildet, leitet Selmar Meyrowitz, der es versteht, die schwierigsten Orchesterpartien durchsichtig und prägnant zu gestalten. Hans Reinmar, der den Wotan singt, verfügt über eine große, ausdrucksvolle Stimme, die sich den Erfordernissen des Mikrophons aufs beste anpaßt. Besonders hervorgehoben sei seine vorbildliche Aussprache und sein auf jegliche Staralüren verzichtender Vortrag. Mit diesem Sänger ist der Schallplatte ein ganz großer Künstler gewonnen worden, dem wir noch oft begegnen möchten. — Allen, die Puccinis „Madame Butterfly" gesehen haben, wird die Platte G 213 eine willkommene Gabe sein. Sie bringt das Briefduett, das als Einzelaufnahme hier zum erstenmal auf der Platte erscheint. Er wird von Marguerite Perras und Herbert Janssen, die von Meyrowitz feinfühlig begleitet werden, zu einer hervorragenden Leistung gestaltet. Auf G 197 singt Leo Schützendorf, der beliebte Bariton der Berliner Staatsoper, zwei köstliche Proben seiner großen Kunst. Er singt aus dem „Barbier von Sevilla": „Einen Doktor meinesgleichen" und die Verleumdungsarie. — Theo Mackeben dirigiert ein sinfonisch besetztes Jazzorchester, das seine jazzmäßige Bearbeitung Johann Strauß'scher Melodien „Johann Strauß to-day" zum Vortrag bringt. Trotz vorzüglicher Wiedergabe leidet die Wirkung des geistreichen Stückes unter den ziemlich beträchtlichen Kürzungen (E 201).

Bei Homocord sind diesmal folgende Platten besonders hervorzuheben: Eine wundervolle Kammermusikplatte, die wieder das Guarneri-Quartett beisteuerte (4—9024). Sie bringt die berühmten „Kaiservariationen" über das Deutschlandlied von Josef Haydn, ein reiner Kunstgenuß! Sodann nenne ich die von Lehar selbst dirigierte Ouvertüre seiner erfolgreichen Operette „Das Land des Lächelns", in der sich Wiener Charme und chinesisches Kolorit glücklich verbinden. (4—9021). Michail Gitowsky, der bedeutende russische Pianist, singt mit Hingabe die „Erzählung des Pimen" und den Monolog des Boris aus Mussorgskys Oper „Boris Godunow" (4—9027). Hans Hermann Nissen, der uns schon durch manche eindrucksvolle Aufnahme erfreut hat, bringt diesmal aus „Margarete" von Gounod „Valentins Gebet" und „Valentins Tod" zu Gehör. (4—8860). Er wird sich mit dieser Platte neue Freunde erwerben.

Auf Brunswik-Platten sind die einzigen Originalaufnahmen von Al Jolson, dem berühmten amerikanischen Tonfilm-Sänger, erschienen. Er singt z. B. die beiden Hauptschlager aus dem Tonfilm „Der singende Narr": „Sonny Boy" und „Regenbogenglanz" („There's a rainbow round my shoulder") auf A 7924.

Zwei Tanzschlager aus dem Tonfilm „Broadway Melody" sind bei Electrola erschienen. EG. 1377 bringt das Titellied und den Foxtrott „You were meant for me".

Für Columbia singen die bekannten Negerduettisten Layton und Johnstone die Schlager „A precious little thing calles love" und „Honey" (C 5494). Dajos Bela spielt auf Odeon O—11117 den Marsch aus den „Drei Musketieren" und den Schlager „Bin kein Hauptmann, bin kein großes Tier" aus dem neuen Ufa-Tonfilm „Melodie des Herzens".

Alfred Michaelis.

Hörstil am Alltag

Sprache und Sprechtechnik in der Rundfunknachricht

Während noch in wer weiß wie vielen „Studios", Rundfunkateliers, Kaffeehäusern und Dichterstirnen das Problem des Hörstils und des Hörspiels mit verhältnismäßig kümmerlichem Erfolg gewälzt wird, schafft sich in aller Stille und sozusagen ganz nebenbei, der Rundfunk die ihm und seinen Hörern gemäßen Elemente eines künftigen Hörstils durch die Rundfunknachricht. Nicht nur in aller Stille, sondern wahrscheinlich auch ohne daß der Vorgang den Hörern zum Bewußtsein kommt. Denn — die Sprache der alltäglichen Rundfunknachricht ist doch — das ist dem Hörer gar kein Problem — ganz einfach die Sprache des Alltags, gesprochene Zeitung . . .

Sie ist es keineswegs! Wie für jede Art von Fassung der rohe Diamant eines besonderen Schliffes bedarf, um zu wirken, wie er soll, so bedarf das Rohmaterial der Sprache einer anderen Bearbeitung, wenn das Endprodukt dem Augen präsentiert, einer anderen, wenn es dem Ohr dargeboten werden soll. Die kunstvollen Perioden eines Thomas Mann oder gar die Ungetüme von Schachtelsätzen des großen Denkers Kant würden — im Rundfunk vorgetragen — nur einigen ganz Wenigen von den Millionen Rundfunkhörern unverwirrt eingehen. Sinnvoll gesetzte Interpunktionen, ein richtig angebrachter Gedankenstrich können im Druck einen ganzen Satz ersetzen; zum Gehör lassen sich diese grammatikalischen und logischen Wegweiser nicht bringen.

Dazu kommt, daß der Rundfunkredner, der seine eigenen Schöpfungen vorträgt, immer verdeutlichen kann, wo ihm die einmalige Formulierung noch nicht unmißdeutbar und erschöpfend alles zu sagen scheint. Die Rundfunknachricht dagegen muß im engsten Rahmen die endgültige, unmißverständliche und erschöpfende Formulierung von Vorgängen enthalten, auf die — ein weiterer schwerwiegender Gegensatz zum Rundfunkvortrag — der Hörer in keiner Weise durch Vorankündigung des Themas vorbereitet ist. So steht der Rundfunknachrichtenredakteur mehr als irgend ein anderer von all denen, die durch den Rundfunk Fühlung mit seiner Millionenhörerschaft nehmen, unter der Diktatur der Forderung: Mensch werde wesentlich!

Er muß dem rasch vergehenden Klang seiner Nachricht Form geben, die sich dem Ohr des schlichten Hörers, der nicht Fachmann ist, klar einprägt; er muß mit den ersten Worten sogleich das Interesse wecken, indem er das Wesentliche der Nachricht einwandfrei an den Anfang stellt, und dabei doch ganz beiläufig sofort den Hörer „ins Bild setzen", indem er die zugehörigen geographischen, politischen oder persönlichen Umstände, die vielleicht erst der Nachricht ihre besondere Bedeutung geben, mit einem Wort oder jedenfalls in denkbarster Kürze und Klarheit charakterisiert. Das klingt wie eine Binsenweisheit. Aber bekanntlich geht es der Wahrheit in der Welt meist sehr schlecht.

Betrachtet oder vielmehr: hört man unter diesen Gesichtspunkten die Rundfunknachrichten, die von der zentralen Berliner „Drahag" täglich über alle deutschen Sender verbreitet werden, so wird man sehr bald merken, daß hier ein Stück sprachlicher und sprechtechnischer Erziehungsarbeit hier geleistet wird, das nicht unterschätzt werden sollte. Die sehr durchdachten Stilregeln, die der Leiter der „Drahag", Dr. Räuscher, für diesen Zweck zusammengestellt hat, könnten füglich auch in manchem Amtszimmer und Büro aufgehängt werden, wo — aller „neuen Sachlichkeit" zum Trotz immer noch die gedankenlosen Wortlichtereien die Phrasen mit falschen oder längst entseelten Bildern Orgien feiern und wo man längst vergessen hat, daß die Sprache Klang ist, aber nicht mühsam konstruiertes Schema.

Briefe an die Redaktion

Rattentag in Detmold.

Als seinerzeit von der Stadtverordnetenversammlung die Hundesteuer auf 45 Mk. erhöht wurde, machte der Stadtverordnete Dr. Tiefer darauf aufmerksam, daß bei Verminderung der Hunde die Ratten sich riesenhaft vermehren würden. Diese Voraussage ist jetzt eingetroffen. Das beste und radikalste Rattenvertilgungsmittel ist ein sehr scharfer Hund. Setzen wir die Hundesteuer wieder auf 30 Mk. herunter, so daß es manchem weniger bemittelten Bürger wieder möglich ist, einen Hund zu halten und die Rattenplage hat ein Ende.

Mehrere Bürger.

Kauf am Platze.

An den in Nr. 16 der Zeitung erschienenen Artikel „Unter der Zeitlupe" möchte ich eine kurze Betrachtung knüpfen. Wie schon so oft in den Lokalblättern die Forderung erhoben wird „Kauft am Platze", so auch wieder in genanntem Artikel. Ich als Geschäftsmann kann dies nur befürworten. Leider wird diese so empfehlende Handlungsweise selbst von Inhabern bedeutender Geschäfte nicht immer beachtet. So ist es vor kurzer Zeit in Salzuflen bei dem Umbau bzw. der Modernisierung eines der größten Geschäftshäuser vorgekommen, daß Lieferungen und Arbeiten nach auswärts vergeben wurden, ohne einmal die einschlägigen, ortsansässigen Geschäfte zur Abgabe eines Angebots aufzufordern. Dieses ist um so mehr unverständlich, als es sich gerade in diesem Falle um eine Firma handelt, die ihre Entwicklung in erster Linie den Handwerkerkreisen und sonstigen Geschäftsleuten verdankt.

Kleine Chronik

Das ist nicht etwa ein neuer Mädchenname, sondern das sind vier Buchstaben, die über unser Lebensalter entscheiden. Herr Lehmann, Angestellter einer deutschen Lebensversicherungsgesellschaft, hat an Hand von 75 000 Unterschriften der Versicherten festgestellt, daß die Leute am längsten leben, welche oben angeführte vier Buchstaben am regelmäßigsten schreiben. Zu diesem Zweck hat er Größe und Richtung der Buchstaben mit dem Millimetermaß gemessen. Eine zu hohe Schrift kostet dem Schreiber 5 Jahre, ebenso weit auseinandergezogene Buchstaben. Die allzu dicke Schrift sorgt dafür, daß ihr Inhaber zehn Jahre früher stirbt, aber auch allzu dünne Buchstaben sind nicht gern gesehen. Herr Lehmann hat sich bei 75 000 Personen nur um 25 Proz geirrt. Wenigstens behauptet er das, und wir können uns keine Kontrolle verschaffen. Solche Theorien sind äußerst gefährlich, denn es soll Leute geben, die daran glauben.

Schriftdeuter hat es gegeben, solange man schreiben kann, aber die meisten von ihnen haben sich immer geirrt. Natürlich wird ein vergeßlicher oder nervöser Mensch anders schreiben als ein Phlegmatiker, aber ob einer, der kleinere Buchstaben malt als ein anderer, länger lebt, das möchten wir doch bezweifeln. Im Gegenteil haben Tatmenschen fast immer sehr groß geschrieben und einige von ihnen — es sei nur an Bismarck erinnert — sind dabei sehr alt geworden. Zum Schluß noch eine Frage, die in diesem Zusammenhang immer wieder auftaucht: könnte die unendliche Zeit und Geduld, die zum Ausknobeln dieser unwichtigen Nebensächlichkeiten gehörten, nicht für bessere Dinge verwendet werden?

*

Chaplin kocht Sandwiches

Auf einem großen Wohltätigkeitsfest in Los Angeles sollten verschiedene bekannte Persönlichkeiten als Köche auftreten. Charlie Chaplin bereitete aus einigen Käsesorten einen Sandwich, der allen so gut schmeckte, daß ein reicher Mann aus Los Angeles 10 Dollar dafür bezahlen mußte, ehe er ihn bekam. So berichten amerikanische Blätter, und die Notiz wird überall kritiklos hingenommen. Wenn eine ganze Reihe von Leuten den Sandwich probiert haben, muß es schon eine anständige Portion gewesen sein. Und was sind dann 10 Dollar bei einem Wohltätigkeitsfest, noch dazu für einen reichen Mann? Amerika muß schon mit ganz anderen Ziffern aufwarten, ehe wir solche Anekdoten glauben sollen.

Was ein Riese an Gemüse verbraucht

Die Zeitschrift „Der Früchtehandel", Düsseldorf, veröffentlicht eine höchst interessante Zusammenstellung über den Gemüseverbrauch des Lloyddampfers „Bremen". Auf einer einzigen Rundreise, d. h. der Fahrt vom Heimathafen nach New York und zurück, werden auf dem Ozeanriesen folgende Mengen verzehrt: 31 000 Kilogr. Kartoffeln, die den größten Verbrauchsposten darstellen, wozu noch 2000 Kilogr. Backkartoffeln (Idaho) kommen, 5085 Kilogr. Kohl, davon 2290 Kilogr. Weißkohl, 1250 Kilogr. Blumenkohl, 800 Kilogr. Rotkohl, 550 Kilogr. Wirsingkohl, 175 Kilogr. Rosenkohl und 110 Kilogr. Broccoli. An Tomaten werden 1200 Kilogr., an Zwiebeln 1000 Kilogr. benötigt. Auch Salat erfreut sich großer Beliebtheit: 4500 Stück Kopfsalat und 2200 Stück anderer Salate, dazu kommen 2000 Stück und 570 Kilogr. Artischocken, 100 Kilogr. Wasserkresse und 50 Kilogr. Sauerampfer. Etwas ungewohnt erscheinen uns 2000 Stück Maiskolben, 100 Kilogr. Pastinaken und ebensoviel Grüner Pfeffer. Weiter nimmt die „Bremen" mit auf die Reise: 2000 Kilogr. Karotten, 200 Kilogr. Rote Beete, 250 Kilogr. Kohlrabi, 1100 Kilogr. Spinat, 1400 Kilogr. Bohnen verschiedener Art, 250 Kilogr. Grüne Erbsen, 550 Kilogr. Porree, 500 Kilogr. Knollensellerie und 5000 Stangen Tafelsellerie. Besonders groß erscheint auch die Menge von 120 Kilogr. Petersilie, neben 100 Kilogr. Petersilienwurzeln, 300 Kilogr. Meerrettich, 100 Kilogr. Rettich und 150 Kilogr. Champignons. Neben all diesen frischen Gemüsen zählen rund 3500 Dosen Gemüsekonserven zum Verbrauch einer Fahrt. Es wäre weiter noch eine ganze Reihe kleinerer Posten verschiedenster Gemüse und Kräuter z. B. Estragon, Kerbel, Borretsch, Paprika, Fenchelknollen) aufzuzählen, die interessante Rückschlüsse auf den vielseitigen Geschmack der sich aus allen Nationen zusammensetzenden Passagiere ziehen lassen.



Eßzimmer, Herren- und Schlafzimmer, Küchen
Kleinmöbel in größter Auswahl

Zeit und Theater

Zur Feier des 125jährigen Bestehens des Stadttheaters zu Regensburg.

Von Max Halbe

Herr Dr. Max Halbe, der eingeladen worden war, bei der Jubiläumsfeier des Regensburger Stadttheaters, die Festrede zu halten, überlistet uns den Text seiner Ansprache zum Rückruf. Die näheren persönlichen Beziehungen, in die der Dichter bei seinen mehrfachen Besuchen unserer Stadt zu unserem Publikum getreten ist, werden unseren Lesern seine Ausführungen besonders interessant machen. Darüber hinaus aber wird Max Halbes Kennzeichnung der kulturellen Bedeutung des sog. „Provinztheaters", eine Kommandhumm, die auch auf unser eigenes Theater paßt, als ein Beitrag zur Schätzung des Kulturlebens der deutschen Mittelstadt gewürdigt werden, das eine Kulturleistung vollbringt, die die Mittelstadt keines anderen Landes erreicht.

Die Redaktion.

Als vor einigen Wochen Herr Direktor Dr. Rauße mich aufforderte, bei dem Jubiläum des Regensburger Stadttheaters ebenfalls einige Worte zu sprechen, habe ich sofort mit Freuden zugesagt. Diese uralt-berühmte Stadt, die seit tausend Jahren einen großen und entscheidenden Teil unserer deutschen Geschichte in ihren altersgrauen Mauern hat vorüberziehen sehen — sie hat seit Jugendtagen, die mich zum erstenmal als angehenden Geschichtsstudierenden hierher führten, stets von neuem mein historisches Interesse geweckt und meine Phantasie befruchtet.

Aber nicht nur für meine eigene Person stehe ich hier. Ich habe auch den Auftrag, im Namen des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller und deutscher Bühnenkomponisten, in dem alle für die deutsche Bühne schreibenden und komponierenden Persönlichkeiten zusammengeschlossen sind, und dem nicht wenige Namen von Weltruf angehören, dessen wärmste Glückwünsche zur Fünfundzwanzigjahrhundert-Feier darzubringen.

Wer mit wachen Sinnen dem tausendfältigen Tongewoge unserer sturmbewegten Zeit lauscht, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß wir ein Weltanschauungsbeben, einen Vulkanausbruch universaler Gewalten erleben, wie es seit Jahrhunderten nicht der Fall gewesen ist. Vielleicht muß man bis zur Epoche der Renaissance und der Reformation zurückgehen, um für die elektrische Spannung unseres Zeitalters, für diese über und über geladene geistige Atmosphäre, deren Blitze uns umzucken, einen gleichwertigen Kraftmesser zu finden.

Also eine Zeitenwende! Aber ist das Theater denn nicht der Spiegel und das Gleichnis der Zeit? Ihr durch die Ihre, durch den Geist, durch die Kunst verstärktes und transparent gemachtes Abbild und Scheinbild? Ihr losgelöstes und sublimiertes zweites Ich?

Zeit und Theater! Welches ist ihr gegenwärtiger Stand zueinander?

Das Theater unseres Kulturkreises hat seit seinen Anfängen eine zwiefache Tendenz. Die abendländische Doppelseele hat sich im Theater eine Apparatur geschaffen, die mit ihrem doppelten Boden ein getreues Abbild ihres eigenen Wesens geworden ist. Tragödie und Mimus, Kulthandlung und Wirklichkeitsnachbildung, Erbauung und Unterhaltung. Es ist viel Platz in unserer Doppelseele. Auch die mittelalterlichen Mozalitäten haben ihr Gegenstück in den Fastnachtsschwänken gehabt. Passionsweg und Satyrspiel, Zwiesprache mit Tod und Teufel und schellenlaute Ergötzlichkeit.

Kein geringerer als Goethe hat als Theaterdirektor einer ähnlichen Anschauung vom Wesen der Schaubühne gehuldigt. Er hat Kotzebue neben Schiller, ja öfter als Schiller gespielt. Der auch in seiner Seele lebendige Zwiespalt zwischen dem Dichter und dem Theatermann hat in dem sattsichen Vorspiel auf dem Theater seine vollendete Formulierung gefunden. Das deutsche Theater des neunzehnten Jahrhunderts hat dem Goetheschen Vorbild nach Kräften nachzuleben versucht. In den Theaterbetrieb unserer Großväter und Urgroßväter haben sich die subventionierten Hoftheater und die damals noch fast durchweg als Privatunternehmen geführten Stadttheater geteilt. Man kann ihnen das Zeugnis ausstellen, daß sie ein anständiges, oft ein höheres und bedeutendes Niveau innegehalten haben. Eine gemäßigte, gut bürgerliche Geistes- und Geschmackskultur: dies war das Gesicht des ganzen Zeitalters, dem man mit einer weiter ausgreifenden Bezeichnung den Namen einer Spät-Biedermeierzeit geben kann.

Es sind gerade vierzig Jahre her, daß im deutschen Theaterleben — und hier war das Theater der Schrittmacher für das Leben selbst — die große Umwälzung begann, die noch bis zum heutigen Tage fortdauert und deren Ende nicht abzusehen ist. Hatte man doch bis zu diesem Zeitpunkt mit der Absage eines guten klassischen Geschmacks die Aufgabe eines wohlgepflegten Spielplans als erfüllt angesehen. Alles, was die Grenzen dieses Geschmacks und der geltenden Wohlanständigkeit zu verletzen schien, war unbedingt von den weltbedeutenden Brettern ausgeschlossen.

Die naturalistische Theaterrevolution vor vierzig Jahren hat rasch und gründlich mit diesen morsch gewordenen Hürden und Einfriedungen des Bühnenbezirks aufgeräumt. Neu aufwühlende Probleme, in überzeugende dramatische Form gefaßt, stürzten von allen Seiten auf das deutsche Theaterpublikum ein. Schon nach wenigen Jahren war das Antlitz der Zeit, wie es der Spiegel der Bühne zurückwarf, in seinen Grundlinien verwandelt. Der Hauptschauplatz der sich abspielenden wilden Theaterkämpfe war Berlin geworden. Hier hat sich damals ein neuer Theatertypus entwickelt: das private Geschäftstheater als literarische, dichterische Kulturstätte. Es war das Deutsche Theater in Berlin. Schon L'Arronge hatte es mit großen Schauspielerpersönlichkeiten begründet. Es war so etwas wie eine Adventszeit des Theaters. Der eigentliche Erfüller wurde Otto Brahm. Unter seinem Stern hat das Deutsche Theater, nicht nur das in Berlin, rund 20 Jahre gestanden. Besonders die erste Hälfte dieser Zeit ist reich gewesen an Offenbarungen einer neuen dramatischen Kunst. Daß dies überhaupt möglich werden konnte, schreibe ich einem merkwürdigen Umstand zu, dem man bisher kaum Beachtung geschenkt hat. Ich möchte es den Dreibund von Theater, Kritik und Dichtkunst nennen. Indem Brahm ihn durch die unerhörte Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft seiner Persönlichkeit, durch seine Genie gewordene Nüchternheit und Klarheit schuf — denn er war sein Schöpfer — erschuf er sich zugleich die gesicherte Basis für sein Deutsches Theater, wie oben er es sich dachte und wie es dann der Schauplatz seines epochemachenden Erfolges wurde.

Was hatte es mit jenem Dreibund für eine Bewandtnis? Kurz gesagt, es war der Zusammenschluß, das opferwillige Hand-in-Hand-arbeiten von Theater, Kritik und dramatischer Dichtung. Zusammenschluß? Gegen wen? Nun ja! Gegen das Publikum! Denn dieses mit all seinen widerstrebenden Meinungen und Instinkten mußte bezwungen werden. Möglich war das aber nur dann, wenn alle drei am Theater schöpferisch beteiligten Mächte miteinander im Bunde waren. Ich rechne also auch die Kritik zu diesen schöpferischen Mächten. Das Wunder geschah! Einmal in der Brahmzeit ist es geschehen!

Aber schon nach wenigen Jahren wurde der Dreibund gesprengt. Man wird objektiv feststellen dürfen, daß es die Kritik war, die zuerst aussprang. Damals kam das Schlagwort auf, eine gute Kritik sei wertvoller als ein schlechtes Stück. Kritik als Selbstzweck. Als das Publikum merkte, daß die Kritik sich selbständig gemacht hatte und gegen die bisherigen Bundesgenossen zu Felde zog, hatte es nichts eiligeres zu tun, als sich ebenfalls wieder selbständig zu machen und die schon längst unwillig ertragene Geschmacksdiktatur abzuschütteln. Bald genug wurde es offenbar, daß das Publikum nicht mehr mit der noch formal herrschenden, von Brahm inspirierten Richtung mitging. Eine neue Wende bereitete sich vor, und schuf sich auch schnell ihr neues Schlagwort: Man gebe dem Theater, was des Theaters ist. Abwendung also von der reinen Literatur und Wiederbetonung jener dem Theater innewohnenden Doppelseele. Abermals trat ein neuer, nicht minder genialer Reformator auf, der dem Schlagwort hinreißendes Leben einhauchte und bald mit dem Bühnenbild auch das sich wiederspiegelnde Zeitbild von Grund aus umschuf. Es war Max Reinhardt.

Eine neue Großmacht betrat mit ihm die Bühne: Der Regisseur. Wie der Kapellmeister schon längst die musikalische Bühne beherrschte, so unterwarf sich nun das Schauspiel der Regisseur. Und mit dem Regisseur, unwürdigerweise mit diesem Regisseur, mit Max Reinhardt, der ja selbst als Schauspieler angefangen hatte, kam auch der Schauspieler als Einzelpersönlichkeit auf der Bühne wieder zu Wort. Bald wurde wieder nach Herzenslust extemporiert und improvisiert. Eine Fülle von neuen Schauspielertalenten sproßte aus dem aufgelockerten Boden und fand besonders in Berlin Pflege und Anerkennung.

Dem Publikum gefiel diese Entwicklung ganz ausgezeichnet. Es hatte sich ja längst selbständig gemacht und fand, daß fast alles, was es von dieser neuen Aera zu sehen bekam, seinem Geschmack sehr entgegenkomme. Jedenfalls viel mehr, als es von dem ästetischen Brahm gewöhnt gewesen war. Nun hatte es ja wieder, was es im Grunde seines Herzens immer gewollt hatte, Erbauung und Unterhaltung in schöner Mischung und bald immer mehr Unterhaltung und immer weniger Erbauung. Eine kleine Nebenerscheinung war freilich bei diesem neuesten Entwicklungsprozeß von Zeit und Theater, nämlich die, daß der deutsche dramatische Dichter in seiner noch zur Brahmzeit maßgeblich mit